Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Sonntags. Bezugspreis M. 1,50 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Oder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Bekanntmachungen für den Kreis Hörde erlangen durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Verbreitetste Zeitung im Kreise Hörde. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 183. Dienstag, den 6. August 1912. 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Thronfolgerpolitik.

Mehr oder weniger haben sich die Thronfolger insgeheim politisch betätigt, mitunter sind sie auch öffentlich hervorgetreten, und dann sind stets Verstimmungen entstanden. Unser Kronprinz ist mit Leib und Seele Soldat, betreibt außerdem mit großer Vorliebe jeglichen Sport und beteiligt sich auch sonst rege am öffentlichen Leben. Das ist ebenso erfreulich, wie es klug ist, daß er sich von politischen Aeußerungen so gut wie vollständig fern hält. Wie weit dabei der Einfluß seines Vaters mitwirkt, ist bisher nicht bekannt geworden, nur soviel ist durchgesickert, daß der Kaiser seinem ältesten Sohne ernste Vorhaltungen gemacht hat, wie er vor einiger Zeit im Reichstage von der Hofloge aus lebhaft Beifall klatschte, als die Regierung von einem Redner des Hauses scharf angegriffen wurde. Der schon bejahrte bayerische Thronfolger hat im Gegensatz zu seinem jugendlichen preußischen Kollegen sich manchmal politisch hervorgetan. Großes Aufsehen hat es vor einer Reihe von Jahren hervorgerufen, als Prinz Ludwig in Moskau erklärte, daß die deutschen Bundesfürsten keine Vasallen seien. Zwischen Berlin und München wurden damals diplomatische Noten gewechselt, schließlich aber gelang es den berufenen Männern, die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem preußischen und bayerischen Herrscherhause wieder herzustellen. Prinz Heinrich, der damals die Veranlassung zu dem Proteste des Prinzen Ludwig gewesen war, hat auch kürzlich in Frankfurt a. M. auf einem Festmahle, das anläßlich des Jubiläumsschützenfestes stattfand, gleichfalls mit einer Rede Anstoß erregt, weil er ähnlich wie in Moskau die Person des Kaisers höher stellte als die der deutschen Bundesfürsten. Sicherlich lag es dem sympathischen Prinzen vollständig fern, irgend jemand zu verletzen, aber immerhin beweisen derartige Entgleisungen, daß die dem Throne nahestehenden Fürstlichkeiten sich besser nicht in die politische Arena begeben. Anders wie in Deutschland liegen die Dinge in dem benachbarten Oesterreich-Ungarn, wo der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand häufig den greisen Kaiser Franz Josef vertreten muß, weil der Monarch selbst sich mit Rücksicht auf seine Gesundheit körperlichen Anstrengungen nicht allzusehr aussetzen darf. Der Thronfolger ist eine sehr energische Persönlichkeit und hat, wie kein anderer Kronprinz, von jeher um seine Stellung kämpfen müssen. Seine Gemahlin, die ehemalige Gräfin Chotek und jetzige Fürstin von Hohenberg, hat bekanntlich vor einigen Wochen die Würde einer österreichischen Erzherzogin mit dem Prädikat Hoheit für ihre Person errungen. Im vorigen Jahre hat Franz Ferdinand es abgelehnt, den Kaiser Franz Josef in London bei den Krönungsfeierlichkeiten zu vertreten, weil man seiner Gemahlin nicht den Rang einräumen wollte, den sie zu beanspruchen glaubte. Derartige persönliche Fragen erbittern natürlich, und deshalb ist es verständlich, daß der österreichische Thronfolger manchmal etwas rücksichtslos vorgeht. Franz Ferdinand ist speziell in Ungarn, wo man sehr liberale Anschauungen hat, lange nicht so beliebt, wie der greise Monarch und auch in militärischen Kreisen soll der Thronfolger manchen Gegner haben. Verschiedene Erzherzöge haben ihre Stellungen in der Armee aufgegeben, weil sie mit ihm Differenzen hatten, und zwar sollen diese nicht nur einen anderen militärischen Standpunkt einnehmen, auch politisch sollen ihre Grundsätze nicht die des Erzherzogs sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Erzherzog Franz Ferdinand besser daran täte, seine eigenen Ansichten mehr im Hintergrund zu halten und vor allen Dingen in politischen Fragen nicht eigene Wege zu gehen.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser, der von Swinemünde aus einen Automobilausflug nach Heringsdorf machte, besuchte am Montag den bekannten amerikanischen „Fleischkönig" und Milliardär Abr. Armour auf dessen Jacht „Utowana". Mr. Armour hatte auch vor Korfu den Kaiser bei sich gesehen.

Der deutsche Kronprinz, der jetzt auf seinem Schloß Hopfreben im Brengenzer Walde weilt, hatte auf der Hinfahrt in Hohenschwangau dem greisen Prinzregenten Luitpold einen kurzen Besuch abgestattet. Die Kronprinzessin trifft mit ihren Söhnen am Donnerstag in Hopfreben ein, dessen idyllische Lage und Einfachheit der Kronprinz in seinem Jagdtagebuche so schön geschildert hat.

Der Kanzler beim Kaiser. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg hat sich am Montag zum Vortrag beim Kaiser nach Swinemünde begeben. Unsere Leser wissen, daß es sich hier um den üblichen Vortrag handelt, den der Kanzler jedesmal nach längerer Abwesenheit des Kaisers alsbald nach der Rückkehr des Monarchen zu halten hat, und daß es sich daher auch bei der jetzigen Reise des Herrn von Bethmann-Hollweg nach Swinemünde nicht um besondere Dinge handelt. Der Vortrag gilt den schwebenden Fragen und der Berichterstattung über das, was sich während der Abwesenheit des Kaisers ereignete.

Auf Einladung des Reichskanzlers und der Frau v. Bethmann-Hollweg verweilten der türkische Botschafter Osman Nisami und seine Gemahlin am Sonntag auf Hohenfinow beim Kanzlerpaar. Der Reichskanzler hat sich bei dieser Gelegenheit genau über den Stand der inneren türkischen Unruhen sowie der Friedensfrage unterrichtet und wird besonders darüber dem Kaiser in Swinemünde am heutigen Dienstag Bericht erstatten.

Am 11. Todestag der Kaiserin Friedrich legte am Montag Prinz Eitel Friedrich im Auftrag des Kaiserpaares einen großen Lorbeerkranz mit Marschal Niel-Rosen und Veilchen am Sarkophag im Mausoleum an der Friedenskirche in Potsdam nieder. Das Kronprinzenpaar und die Großherzogin-Witwe von Baden hatten ebenfalls Kränze niederlegen lassen.

Die Nachfolge Fischers. Die Besetzung des Kölner Erzstuhles wird in beteiligten Kreisen eifrig erörtert. Von deutschen Bischöfen kommt lediglich Bischof Schulte von Paderborn, dieser allerdings an erster Stelle, in Frage. Schulte ist ein milder, tiefreligiöser Mann, der dem Verstorbenen politisch und persönlich nahe stand und beim Kaiser persona gratissima ist. Ein anderer Favorit ist der Bonner Dogmatiker Professor Dr. Esser, der weniger als wissenschaftlicher Mann, denn als glänzender Redner hervortrat, über bestechende äußere Eigenschaften und eine außerordentliche Energie und Tatkraft verfügt und am Rhein zahlreiche Anhänger hat. Neben ihm kommen der bekannte Apologet und Schriftsteller Monsi. Professor Dr. Mausbach (Münster) in Frage, der ein ausgesprochener „Kölner" und sehr tüchtiger Redner ist, und der Stiftsherr Dr. Kaufmann (Aachen), ein Mann von hervorragender wissenschaftlicher und menschlicher Qualität. Auch der Kölner Weihbischof Dr. Müller wird genannt, dessen große Persönlichkeit, Beliebtheit und gute Rednergabe für ihn ins Gewicht fallen.

Zum Kaisermanöver. Für das diesjährige deutsche Kaisermanöver stellt, wie das „B. T." erfährt, Sachsen eine Reservedivision, die bis auf Kavallerie und einen Teil der technischen Truppen nur aus ad hoc zusammengesetzten Truppeneinheiten und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, als Reservebataillone der Infanterie und Reserveabteilungen der Feldartillerie, bestehen soll. Wie verlautet, ist eine ähnliche Maßnahme auch beim preußischen 4. Armeekorps geplant.

Die Ermordung des Deutschen Opitz in Marokko wird fortgesetzt auf dessen Unvorsichtigkeit zurückgeführt. Aus einem Briefe jedoch, den der Ermordete wenige Tage vor seinem Tode an Verwandte in Kiel gerichtet hatte, ergibt sich, daß er wegen der herrschenden Unruhen die äußerste Vorsicht anwandte. Er schreibt, daß er trotz der unerträglichen Hitze und Schwüle innerhalb der engen Straßen von Marrakesch schon seit über 4 Wochen die Stadt nicht verlassen habe. An dem Unglückstage hat er wahrscheinlich zum erstenmale, nachdem wieder, wie ja auch die amtlichen Berichte hervorheben, eine Beruhigung der Bevölkerung eingetretn war, einen Ritt vor die Tore der Stadt gewagt. Es ist möglich, daß er vor dem Verlassen gewarnt worden ist, eine solche Warnung wird aber jedem Europäer im südlichen Marokko zu allen Zeiten zuteil. Außerdem weilte Opitz schon fast zwei Jahre in Marrakesch, kannte die Bevölkerung genau und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Der ewige Hinweis auf die Unvorsichtigkeit des Ermordeten soll nur die skandalösen Zustände in und um Marrakesch verdecken.

Gerüchte von einem Ministerwechsel in Preußen. Die Erkrankung des preußischen Ministers des Innern von Dallwitz an einer schwierigen Ohrenentzündung und die Entsendung des Landwirtschaftsministers von Schorlemer als Vertreter des Kaisers zu der am Sonnabend erfolgten Beisetzung des Erzbischofs Fischer haben zu dem Gerüchte Veranlassung gegeben, daß Herr von Schorlemer zum Minister des Innern aufrücken würde. Das Gerücht ist so wenig zutreffend wie verwunderlich. Der frühere Oberpräsident der Rheinprovinz gilt als persona gratissima beim Kaiser und man hat in ihm schon mehr als einmal den künftigen Reichskanzler erblickt. Man sagt dem Freiherrn von Schorlemer, der sich übrigens sehr wohl im Landwirtschaftsministerium und bei seinen 58 Jahren noch so rüstig fühlt, daß er sein jetziges Amt noch recht lange zu verwalten gedenkt, demnach durchaus keine Schmeichelei, wenn man ihn jetzt zum Minister des Innern macht.

Die juristische Prüfungsordnung Bayerns hat die ersehnte Milderung soeben erfahren. Die mündliche Prüfung für alle Examinanden wurde aufgehoben und auf diejenigen Prüflinge beschränkt, die im schriftlichen Examen nicht voll genügten. Diejenigen Kandidaten, die sich der ihnen nach der neuen Ordnung auferlegten mündlichen Prüfung nicht unterziehen oder sie nicht bestehen, gelten als für den mittleren Dienst befähigt, in dem vornehmlich der Dienst als Sekretär in Betracht kommt.

Ueber die Dispositionen des Kaisers für die kommenden Wochen erfährt ein Berliner Blatt: Nach Beendigung der Nordlandsreise wird der Kaiser, nachdem er der Kruppfeier in Essen beigewohnt, bis Ende dieses Monats in Wilhelmshöhe verweilen und sich dann nach Berlin begeben, um am 1. September die große Herbstparade über das Garde- und 3. Armeekorps abzunehmen. Die Parade wird voraussichtlich von dem kommandierenden General des 3. Armeekorps von Bülow befehligt werden, der bekanntlich zum Führer einer der Armeen im Kaisermanöver ausersehen ist. Anfang September tritt der Kaiser dann die Schweizerreise an und begibt sich von dort ins Manöverfeld. Er wird auf dem sächsischen Truppenübungsplatz Zeithain in Gegenwart des Königs von Sachsen die Parade über die beiden sächsischen Armeekorps abnehmen, die unter dem Oberbefehl des sächsischen Kriegsministers Generaloberst von Hausen stehen.

Ueber den Marineetat verlautet, nach der Tgl. Rundschau, daß er keine über den Rahmen des Flottengesetzes und der neuen Novelle hinausgehende Forderung enthält. Damit entfällt die von einem englischen Blatte gebrachte Sensations-Nachricht von weiteren Verstärkungen der deutschen Flotte, als Antwort auf den englischen Nachtragsetat. Die von sachverständigen Kreisen als dringend notwendig bezeichnete Verstärkung unserer großen Kreuzer ist also vorerst weiter hinausgeschoben. Die großen Kreuzer waren in einem der ersten Entwürfe der kürzlich verabschiedeten Flottennovelle schon enthalten, sind aber daraus wieder entfernt worden. Diese Streichung fällt zeitlich mit der Anwesenheit Lord Haldanes in Berlin zusammen.

Frankreich.

Poincarees Besuchsprogramm. Der Journalist Marcell Hutia erklärte im „Echo de Paris", daß Ministerpräsident Poincaree bei seinem Besuche in Petersburg mit den russischen Staatsmännern behandeln werde: 1. die Frage des endgültigen Abschlusses der Marinekonvention, 2. die anatolische Eisenbahn, 3. das Konsortium für die chinesische Anleihe, 4. den italienisch-türkischen Krieg, 5. die Lage auf dem Balkan und 6. die Frage des europäischen Gleichgewichts. Das Programm für den Besuch Poincarees in Petersburg ist übrigens durch festliche Veranstaltungen bei Hofe, Paraden usw. außerordentlich stark ausgefüllt.

Das russisch-französische Marineabkommen, das von den Pariser Blättern teils lebhaft begrüßt wird als eine Ausdehnung und Befestigung des Zweibundes, teils auch als wertlos und lediglich als Schrittmacher für eine neue russische Anleihe bezeichnet wird, beschäftigt auch die Londoner Blätter. Sie deuten an, daß dieses neue Abkommen nur getroffen wurde, um früher oder später auch England darin einzubeziehen und es zu einer dreifachen maritimen Rückversicherung Englands, Rußlands und Frankreichs im Mittelmeer, in der Nord- und in der Ostsee zu gestalten.

Italien.

Zusammensetzung des Kardinalkollegiums. Durch den Tod des Herrn Kardinals Fischer ist die Mitgliederzahl des Heiligen Kollegiums auf 64 zurückgegangen, und zwar sind davon 29 vom Papste Leo XIII. kreiert worden, 33 von Pius X. und ein einziger noch von Pius IX. Einer ist in petto reserviert. Kardinalbischöfe gibt es 6, Kardinalpriester 49 und Kirdinaldiakone 8. Von gleichzeitig mit Kardinal Fischer im Konsistorium vom 22. Juni 1903 kreierten Purpurträgern lebt nur noch Kardinal Katschthaler. Gleich an Jahren mit dem verstorbenen Erzbischof von Köln ist noch Kardinal Logue, Erzbischof von Armagh, er ist der 21. in der Altersliste der Kardinäle.

England.

Was England für seine Kolonien ausgibt. Im ersten Halbjahr des Jahres 1912 benötigte das englische Mutterland für seine eigenen Zwecke 483 188 000 Mark, der Aufwand für die Kolonien dagegen betrug in dem gleichen Zeitraum 558 644 000 Mark, die sich auf die einzelnen Kolonien wie folgt verteilen: Australien 403 800 Mark, Kanada 299 572 Mark, Indien 64 510 000 Mark, Südafrika 53 902 000 Mark, die übrigen Kolonien 56 622 000 Mark. Bei diesen Zahlen muß jedoch bemerkt werden, daß die Kolonien gerade im ersten Halbjahr 1912 mit nur 558 Millionen Mark besonders schlecht weggekommen sind, im ersten Halbjahr 1911 erhielten sie 711 Millionen Mark, in den sechs ersten Monaten von 1910 gar 1193 Millionen Mark.

Gegen die deutschfeindliche Auslandspolitik der englischen Minister des Auswärtigen und der Marine, Grey und Churchill, wächst der Widerstand der liberalen Kreise, denen auch die Regierung angehört, zusehends. Mehrere hervorragende liberale Abgeordnete mißbilligen entschieden das fortwährende Hineinzerren Deutschlands in die englischen Ministerreden und fordern die Herstellung eines aufrichtigen Freundschaftsverhältnisses zu Deutschland.

Rußland.

Russische Entschädigungsansprüche an China. Die chinesische Regierung hat gemäß der Forderung des russischen Gesandten eine Entschädigung für die kürzlich durch chinesische Soldaten bei Khotan verübte Tötung von 100 russischen Untertanen und die Bestrafung der Täter zugesagt. Der Präfekt von Chotan ist als verantwortlich erklärt und abgesetzt worden, und der chinesische Offizier, der den Zusammenstoß veranlaßt hat, wird öffentlich vor ein Gericht gestellt. Der russische Konsul in Kaschgar und die chinesischen Ortsbehörden werden die Höhe der Entschädigung festsetzen.

Türkei.

Neuwahlen in der Türkei. Der Text des Dekretes über die Schließung der Kammer, das in der Kammer wie im Senat in Gegenwart von elf Abgeordneten und sechs Senatoren durch den Großwesir verlesen wurde, lautet: Wegen der zwischen dem früheren Kabinett Said Pascha und der früheren Kammer entstandenen Differenzen über die Abänderung der Verfassung wurde die alte Kammer aufgelöst. Die neugewählte Kammer wurde am 18. April einberufen. Nach dem Beschlusse des Senates war die neue Kammer ausschließlich dazu bestimmt, sich als Schiedsrichter über den Streitpunkt, den der Art. 35 der Verfassung bildet, auszu-

sprechen. Nachdem die Aufgabe erfüllt ist, muß das Parlament geschlossen und die Neuwahlen ausgeschrieben werden. Nachdem dieser Beschluß verlesen ist, ordnen wir die Schließung des Parlamentes und die Neuwahlen gemäß der Verfassung an.

gez.: Mehmed Rechad.

Montenegro.

Kämpfe an der montenegrinisch-türkischen Grenze. Ueber die Kämpfe an der montenegrinisch-türkischen Grenze wird noch gemeldet: Vorgestern abend kam es im Gebiet von Kolachime bei Moikovac zu einem blutigen Grenzzwischenfall. Die Türken hatten in einer Entfernung von 200 Meter auf montenegrinischem Gebiet eine Verschanzung errichtet. Trotz wiederholter Vorstellungen seitens der montenegrinischen Regierung wollten die Türken diese Verschanzung nicht entfernen. Von früh morgens an wurden die Wachtposten der montenegrinischen Grenzwache von den Türken aus der Verschanzung angegriffen. Die Montenegriner erwiderten; der Kampf, der sich entspann, dauerte bis zur sinkenden Nacht. Die montenegrinische Grenzbevölkerung, die durch die Provokation in höchstem Grade bestürzt war, eilte zu den Waffen und unterstützte die Grenzwache. Die Verschanzungen wurden schließlich entfernt. Die Verluste der Montenegriner betragen 10 Tote und 15 Verwundete, die der Türken 60 Tote.

Vereinigte Staaten.

Die Angst vor japanischen Angriffsplänen bestimmt noch immer die amerikanische Politik. Im amerikanischen Senat erklärte Senator Lodge, die Eröffnung des Panama-Kanals verleihe der Magdalenen-Bay und den Galapagos-Inseln eine bisher unerreichte Bedeutung. Senator Stone fragte, ob Japan nicht in einer ähnlichen Resolution den amerikanischen Besitz der Philippinen als die japanische Staatssicherheit bedrohend betrachten könnte. Root erwiderte, Amerika verkündige nur eine von der Welt anerkannte Politik.

Mexiko.

Neue Mordtaten in Mexiko. Wie der Deutschen Kabelgrammgesellschaft aus Mexiko gemeldet wird, wurden bei Montevisto, unweit der amerikanischen Grenze, zwei Personen namens Hertling und Schubert erhängt aufgefunden. Beide sind in Mexiko gänzlich unbekannt. Es handelt sich nicht um eine Hinrichtung, sondern um ein Verbrechen, dessen Einzelheiten völlig unaufgeklärt sind. Nach einer amtlichen Auskunft ist Hertling Amerikaner, weil er sich Papiere als amerikanischer Staatsbürger geben ließ, er hat die deutsche Nationalität abgeschworen. Schuberts Identität war bisher amtlich noch nicht festzustellen.

Deutsche Waffenlieferungen für Mexiko. Die mexikanische Regierung bemüht sich, Deutschland wenigstens ihren guten Willen zu beweisen, da sie außerstande ist, die von den Rebellen des Landes verübten Deutschenmorde zu verhindern. Sie bestellte soeben bei der Mausergewehrfabrik in Oberndorf am Neckar für 8,2 Millionen Mark Gewehre und die dazu gehörige Munition. Bekanntlich schreitet sie jetzt auch nach Kräften gegen die Rebellen ein, die sich an deutschen Reichsangehörigen vergehen.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 6. August 1912.

** **(Der Kaiser als Taufpate.)** Die bisher den Regierungspräsidenten zustehende Befugnis der Genehmigung zur Eintragung des Allerhöchsten Namens als Taufpate in das Kirchenbuch ist fortan den Landräten übertragen.

** **(Der Vorstand des Westfälischen Städtetages)** hat dem Antrage der Stadt Witten, den Städtetag auf Ende September oder Anfang Oktober zu verlegen, stattgegeben und die Tagung auf den 4. und 5. Oktober dieses Jahres festgesetzt.

** **(Die Festlegung des Osterfestes.)** Die Bemühungen, für das alljährliche Osterfest durch internationale Vereinbarungen einen festen Zeitpunkt herbeizuführen, nehmen ihren Fortgang. Neuerdings hat auch der deutsche Buchhandel in seiner Vertretung durch den Vorstand des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig eine Eingabe an das Reichsamt des Innern gerichtet, in der eingehend begründet wird, daß für den gesamten Buchhandel der deutschsprechenden Länder diese Frage von der größten wirtschaftlichen Bedeutung sei. „Die in Betracht kommenden Umstände, Wünsche und Verhältnisse sind im Buchhandel seit langen Jahrzehnten, beginnend mit dem Jahre 1845, in korrekter Weise geprüft und erörtert worden. Als Ergebnis dieser Erörterungen hat sich stets die Notwendigkeit und der dringende Wunsch ergeben, das Osterfest festzulegen. Als Termin für diese Festlegung wird der erste Sonntag nach dem 4. April eines jeden Jahres vorgeschlagen." Dieser Vorschlag wird eingehend begründet. Die Eingabe ist an alle deutschen Handelskammern versandt worden mit der Bitte, sich diesem Vorgehen anzuschließen.

** **(Das Harkortbergfest),** das am Sonntag auf dem Harkortberge bei Wetter stattfand, nahm einen glänzenden Verlauf. An dem Wetturnen, das in Freihochsprung, Dreisprung, Steinstoßen mit Anlauf, Schnellhangeln, Kugelstoßen (10 Kilo) und Laufen (100 Meter) bestand, beteiligten sich 780 Turner. Die niedrigste Punktzahl, die zu einem Eichenkranz berechtigte, betrug 72, die höchste Punktzahl 120. Schäfer (Paderborn) blieb mit 3 Punkten unter der Höchstzahl. Die Gemeinde Wetter hat vor einigen Jahren einen goldenen Kranz gestiftet für den Wetturner, der bei Gelegenheit des Harkortbergfestes in jeder vorgeschriebenen Uebung die Höchstpunktzahl erreicht. Den goldenen Kranz hat sich bisher noch kein Wetturner erstritten. Von hiesigen Teilnehmern konnte der Turner Willi Schmalz (Schwerter Turnverein) mit 87 Punkten einen Kranz erobern.

** **(Der Junggesellen-Verein „Heiterkeit")** veranstaltet laut Beschluß der letzten Generalversammlung am Sonntag, den 22. September eine Rekruten-Abschiedsfeier durch Konzert, Theater und Ball. Mit den Vorbereitungen zu der Feier ist eine Kommission eifrig beschäftigt.

** **(Besichtigung gekündigter Wohnungen.)** Ferienreisende müssen dafür Vorsorge treffen, daß die Besichtigung gekündigter Wohnungen auch während ihrer Abwesenheit stattfinden kann. Kann man nicht Dienstboten oder Verwandte in der Wohnung zurücklassen, so muß man die Wohnungsschlüssel dem Hauswirt während dieser Zeit überlassen oder auch einen Nachbarn damit betrauen und dem Hauswirt davon Mitteilung machen. Als tägliche Besichtigungszeit gilt nach einer Kammergerichtsentscheidung — wenn der Mietsvertrag nichts anders bestimmt — die Zeit von 10—1 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags. Während dieser Stunden muß die Wohnung zu besichtigen sein. Sonntags kann eine Besichtigung nur verlangt werden, wenn sie ortsgebräuchlich ist.

** **(Neue Tarife des Elektrizitätswerkes „Mark".** Der Aufsichtsrat des Elektrizitätswerks „Mark" hat nach wiederholten Beratungen eine Reihe von Tarifänderungen vorgesehen, die zum Teil eine Aenderung der zwischen „Mark" und den Aktionären abgeschlossenen Verträge bedingen. Es wird daran gedacht, die Tarife für Kraftabnahme herabzusetzen, namentlich die Tarife für mittlere Betriebe. So sollen vor allem die Sondertarife ermäßigt werden, damit die Gefahr beseitigt wird, daß von industriellen Betrieben anderweitige Kraftstellen in Anspruch genommen werden. Die umfassende Inanspruchnahme des Werkes „Mark" liege im Interesse desselben. Auch ist an eine Herabsetzung des Lichttarifes gedacht, jedoch die Ermäßigung des Krafttarifes als wichtiger erkannt worden. Der Aufsichtsrat hält für die Entwickelung des Werkes die Herabsetzung der Preise für Kraftentnahme für geboten, weil sicher zu erwarten sei, daß der Ausfall durch Gewinnung neuer Abnehmer wieder ausgeglichen werden könne.

** **(Die Bezirkskommandos)** sind vom Kriegsministerium angewiesen worden, Anträge der Mannschaften des Beurlaubtenstandes auf ratenweise Zahlung der Geldstrafen wegen Uebertretungen gegen Bestimmungen der Wehrordnung in wohlwollender Weise zu prüfen, und, wenn irgend angängig, zu genehmigen.

** **(Krankheits-Statistik.)** In der letzten Berichtswoche wurden im Regierungsbezirk folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten zur Anmeldung gebracht: Diphtherie 69 (1 Ergste), Granulose 4, Ruhr 12, Typhus 75. Es starben 20 Personen an Gehirnleiden, 31 an Krämpfen (1 Berghofermark), 36 an Krebs, 62 an Lungenentzündung (1 Schwerte), 188 an Magen- und Darmkatarrh (1 Schwerte), 79 an Tuberkulose. An anderen Krankheiten starben in der Berichtswoche 289 Personen.

** **(Die Sonntagskarten gelten nicht auf Eilzügen.)** Die mehrfach geltend gemachten Wünsche, die (zu ermäßigten Fahrpreisen ausgegebenen) Sonntagsfahrkarten auch für die Benutzung von Eilzügen zuzulassen, haben keine Aussicht auf Erfüllung. Die preußische Eisenbahnverwaltung steht grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß Sonntagskarten nur für Personen- und gewisse Sonderzüge Geltung erhalten können. Neben ihrem sozialen Zwecke, Ausflüge der städtischen Bevölkerung zur Erholung in landschaftlich bevorzugte Gegenden zu erleichtern, dienen Sonntagskarten auch dazu, die durchgehenden Eilverbindungen mit ihren vielfachen Anschlüssen vom Ausflugsverkehr zu entlasten.

** **(Die Volksbibliothek)** ist dem Publikum wieder geöffnet. Es sind eine große Anzahl neuer Bücher angeschafft worden, sodaß die allseitige Benutzung der Bibliothek bestens empfohlen werden kann.

** **(Postpersonalie.)** Der Postassistent Twittmann ist von Bochum nach hier versetzt.

** **(Auszeichnung.)** Beim Uebertritt in den Ruhestand ist dem Schaffner Heinrich Bohlenkamp das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

** **Holzen,** 6. Aug. (Examen bestanden.) Herr Lehrer Koch von der einklassigen evangelischen Volksschule im Ortsteil Sommerberg bestand am Seminar zu Soest die zweite Lehrerprüfung.

** **Kalthof,** 5. August. (Eine längere Verkehrsstörung) fand gestern zwischen 6 und 8 Uhr auf der Iserlohn-Schwerter Strecke bei Kalthof statt. Als der um 7 Uhr 24 Min. von Schwerte abgehende Zug Kalthof in Sicht bekam, mußte er auf offener Strecke halten. Der Mitfahrenden bemächtigte sich einigermaßen Unruhe, als das Zügele immer noch nicht weiter dampfen wollte. Als das mitfahrende Publikum schließlich ungeduldig aus dem Fenster sah und sich erkundigte, stellte es sich heraus, daß der um 6 Uhr 24 Min. von Schwerte abgegangene Zug kurz hinter Kalthof lag und wegen Maschinendefekts nicht weiter konnte. Nun mußte erst eine Lokomotive von Iserlohn herbeigeholt werden, die das lahme Dampfroß mit seinem Fuhrpark nach Iserlohn hinaufzog. Die Reisenden in dem anderen Zug mußten sich ebenfalls tüchtig in Geduld fassen, bis endlich nach zirka 40 Minuten langem Stilliegen der Zug sich seinem Ziele zu in Bewegung setzte.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 6. Aug. (Aufsehenerregender Selbstmord.) Der bekannte Frauenarzt Dr. Hartung war gestern vormittag zum Untersuchungsrichter bestellt worden, der ein Verfahren wegen schwerer Verfehlungen gegen ihn eingeleitet hatte. Nach der Vernehmung wurde Dr. Hartung verhaftet und ins Gerichtsgefängnis transportiert. Hier nahm er in einem gegebenen Augenblicke Gift — angeblich Lysol — zu sich. Der sofort herbeigerufene Krankenwagen kam zu spät, denn der Tod war bereits eingetreten. Die Leiche Dr. Hartungs wurde in dessen Privatwohnung am Südwall geschafft.

* **Hagen,** 5. August. (Eisenbahnunfall im Hauptbahnhof.) Am Sonntag vormittag 10 Uhr kam der in den hiesigen Hauptbahnhof einfahrende D-Zug nicht rechtzeitig zum Halten und stieß beim Durchrutschen auf eine etwa 100 Meter hinter dem Ausfahrsignal stehende Lokomotive. Hierbei wurden zwei Bahnbeamte und vier Reisende leicht verletzt. Der Sachschaden ist gering. Der Zug fuhr mit ¾ Stunden Verspätung weiter. Die Untersuchung über die Schuld ist eingeleitet. Vier beschädigte Wagen, unter ihnen auch der Speisewagen, mußten hier ausrangiert und zurückbehalten werden. Der Unfall ereignete sich direkt vor der neuen Brücke am Schipkapaß.

* **Plettenberg,** 5. Aug. (Eine schwere Bluttat) ereignete sich letzte Nacht auf dem Wege zwischen hier und Landemert. Der 24 Jahre alte Arbeiter Albert Schmidt aus der Oeste wurde gestern morgen 5 Uhr in einer großen Blutlache in einem Graben in der Nähe der Steinkuhle erstochen aufgefunden. Er hatte einen tiefen Stich in die rechte Bauchseite erhalten. Als Täter wurde soeben der Arbeiter Michels aus Plettenberg am sogenannten Halse im Walde verhaftet. Der Täter wurde im Beisein einer Gerichtskommission an Ort und Stelle geführt, wo der Tatbestand aufgenommen wurde.

* **Neuß,** 5. Aug. (Frivole Wette.) In Uedesheim wettete ein Handlanger, namens Breuer, mit beiden Händen an das Netz der elektrischen Ueberlandleitung greifen zu können. Er kam nicht mehr los und wurde vom Strom getötet.

12 Knaben ertrunken

÷ **London,** 5. August. Bei Leysdown auf der Insel Sheppey kenterte gestern ein Segelboot, das 23 Boyscout und fünf Männer an Bord hatte. Die Küstenwache rettete die Männer und 16 Jungen, von denen einer bald darauf starb. Die übrigen 7 Boyscouts ertranken. Ein anderer Unfall, bei dem 4 Boyscouts den Tod fanden, ereignete sich im Seebade Brighton, wo drei Boyscouts ertranken, als sie einem untersinkenden Kameraden zu Hilfe eilen wollten.

Die Verhaftung von fünf englischen Spionen

in **Eckernförde,** die soeben erfolgte, weil man in ihrem Besitze zahlreiche Photographien von deutschen Kriegsschiffen und von der holsteinischen Küste fand, erregt ungewöhnliches Aufsehen, obschon die Meldungen von Verhaftungen spionageverdächtiger Personen zur Zeit etwas alltägliches sind. Man erinnert sich, daß es vor einigen Jahren, als sich die Marokko- bezw. die Balkanaffäre sehr zuspitzte, hieß, daß die Engländer gerade an der holsteinischen Küste eine größere Armee hätten landen wollen. Und nun hat es eine englische Jacht tatsächlich fertig gebracht, die ganze Küste Holsteins entlang zu fahren und alle bemerkenswerten Häfen und Landungsstellen auf der photographischen Platte festzuhalten.

Daß man der Angelegenheit größere Bedeutung beimißt, geht aus der Tatsache hervor, daß man sämtliche fünf Verhaftete in das Untersuchungsgefängnis in Kiel gebracht hat, während sich die Jacht noch in Eckernförde unter scharfer Bewachung befindet. Das Schiff wäre vielleicht mit den für die englische Marine sehr wertvollen Photographien, unter denen sich auch solche der im Bau befindlichen Schleusen von Brunsbüttel und Holtenau, vom Kieler Hafen und seinen Befestigungswerken usw. befand, wohlbehalten nach England heimgekehrt, wenn sich nicht zwei seiner Passagiere in der Eckernförder Bucht an Land begeben hätten, um den dort im Bau befindlichen neuen Torpedoschießstand für die deutsche Marine zu photographieren. Bei diesem Versuch wurden sie überrascht und festgenommen, wodurch man dann auf die Jacht aufmerksam wurde und die weiteren Verhaftungen vornahm.

Um harmlose Sportsleute, als sich die Verhafteten bezeichnen, dürfte es sich kaum handeln, zumal die Jacht keine Nummer und keinen Namen, sondern nur ein unscheinbares, bisher nicht bekanntes Klubzeichen trägt und auch keine besonderen Bedienungsmannschaften an Bord hatte. Außerdem hatte das Schiff die Zollinie passiert, ohne sich vorher vorschriftsmäßig anzumelden.

Die Untersuchung wurde sofort mit großem Eifer betrieben, und man stellte alsbald fest, daß die Engländer drei Tage vor ihrer Verhaftung ihre Heimat verlassen hatten. Das Boot, das durch den Kaiser Wilhelms-Kanal und den Kieler Kriegshafen nach Eckernförde gefahren war, wurde dort beschlagnahmt, ebenso die Platten und Papiere, während die Akten über die Voruntersuchung bereits beim Reichsanwalt in Leipzig eingetroffen sind.

Von den fünf Spionen sind zwei Mac Donald und Dr. Stone Rechtsanwälte, zwei L. H. Sheffield Dr. N. Roberts Aerzte, während der fünfte Dr. Gregory Robinson Kaufmann von Beruf ist.

Eine weitere Spionageaffäre wird aus Metz gemeldet, wo drei deutsche Militärpersonen unter dem Verdacht der Spionage verhaftet wurden, ohne daß bisher etwas über die Art der Verhaftungen bekannt geworden wäre. — Während der Mitschuldige des russischen Hauptmanns Kostewitsch, Oberleutnant a. D. Nikolski in Leipzig, gegen eine Kaution von 5000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen worden ist, konnte eine Freilassung Kostewitschs bisher noch nicht erfolgen.

Der Aufstand in Albanien

macht nun aber trotz allem weitere Fortschritte und greift weiter um sich. Es liegen darüber folgende Meldungen vor: Der Mutessarif von Ipek weigerte sich, das Kommando über fünf von Ipek gegen die montenegrinische Grenze vorgeschickte Bataillone zu übernehmen. Die Weigerung ist auf die unsichere Haltung der Truppen zurückzuführen. Der Gendarmeriekommandant von Kumanowo hat sich, wie von zuständiger Seite bestätigt wird, mit 16 Gendarmen den aufständischen Albanesen angeschlossen. Weiter haben sich ihnen 162 Mann der Gendarmeriebataillone in Prizren angeschlossen. Die Besatzung der Ortschaft Kaliadodes bei Ljuma hat kapituliert, wurde nach Gostivar geführt und dort entlassen. Die Lage in Prizren erscheint bedrohlich. Am 31. Juli zogen dort vierhundert zum Teil bewaffnete Albanesen aus Ljuma ein. Es werden Ruhestörungen befürchtet. Infolge einer Meuterei unter der Garnison Mitrowitza wurden 690 Reservisten entlassen. In Mitrowitza sind 5000 Albanesen aus verschiedenen Städten Nordalbaniens eingezogen. Der Kommandant der türkischen Truppen in Seltsche, Leutnant Ferhad, ist nach Montenegro geflüchtet. Der Anführer der Meuterer von Monastir, Fahiar-Pascha, hat an den Sultan und den Großwesir ein Telegramm gerichtet, in dem er seine Befriedigung über den Sturz des jungtürkischen Kabinetts ausdrückt, die Auflösung der Kammer als unerläßlich bezeichnet und bittet, seine Verfolgung einzustellen. Er versichert, daß auch er bis zur Kammerauflösung nichts unternehmen werde.

Die Bedeutung des Mittelstandes.

Es gibt nicht wenige, welche den gewerblichen selbständigen Mittelstand für verloren geben oder als Vertreter eines einseitigen Großkapitalismus in Industrie, Handel und Verkehr diesen Mittelstand höchstens als ein Anhängsel der übrigen Volkswirtschaft betrachten. Diese Leute sind insofern in einem großen Irrtum, als sie die tatsächlichen Werte unterschätzen, die im sogenannten alten Mittelstand trotz aller großkapitalistischen Entwickelung immer noch vorhanden sind. 1907 gab es im Gewerbe noch 1 870 000 Allein- und Kleinbetriebe bis zu zwei Personen, diese beschäftigten allein einschließlich der Inhaber 3 200 000 Personen. Von sämtlichen Gewerbebetrieben sind heute noch rund 90 Prozent Kleinbetriebe. Daneben gab es 187 000 Mittelbetriebe mit 2 700 000 Personen. Wenn wir davon nur die Hälfte für Handwerksbetriebe rechnen, so kommen wir zu 2 Millionen Handwerksbetrieben, die im ganzen 4¼ Millionen Personen beschäftigen. Wenn man nun als Durchschnittslohn 1300 Mark für Meister und Gesellen annimmt, so zahlt das Handwerk an Löhnen rund 5½ Milliarden Mark aus. Rechnet man den Rohstoff, die sonstigen Produktionskosten zu ungefähr 4½ Milliarden Mk., so ergibt sich als Gesamtwert der handwerksmäßigen Produktion rund 10 Milliarden Mk. Im Handwerk sind, wie gesagt, rund 4¼ Millionen Personen beschäftigt. Rechnet man 2½ Kopf starke Familien, gewiß nicht zuviel, so ergeben sich, daß vom Handwerk heute noch 10½ Millionen Menschen, also der sechste Teil unseres Volkes, leben. — Im Kaufmannsstande liegen die Verhältnisse ungünstiger wie im Handwerk. Wir haben im Handel und Verkehr 1 200 000 Kleinbetriebe mit 2 Millionen beschäftigten Personen. Rechnen wir dafür die Hälfte für Detailbetriebe, so gibt es im ganzen 1 240 000 Detailbetriebe, die zusammen 2½ Millionen Personen beschäftigen. Legt man nun 2000 Mark für Chef und Angestellte als Einkommen zugrunde, so werden im Detailhandel 5 Milliarden Mark pro Jahr an Löhnen gezahlt. Rechnet man wieder 2½ Kopf pro Familie, so leben im Detailhandel 6¼ Millionen Menschen, so daß heute also noch rund 17 Millionen Menschen im Mittelstand ihren Unterhalt finden. Diese Ziffern zeigen, daß auch heute noch der alte Mittelstand von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, und eine gute Mittelstandspolitik eine wichtige Sorge des Staates und der Parteien sein muß.

Luftschiffahrt.

Wie deutsche Luftfahrer in Frankreich belästigt werden.

Ueber die Landung elsässischer Luftschiffer in Frankreich am 14. Juli enthält das neueste Heft der Deutschen Luftfahrer-Zeitschrift (Nr. 15) aus der Feder des Ballonführers Alfred Weber einen aus-

Nr. 183. 1. Beilage.

Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt.

Dienstag, 6. August 1912.

Krupp.

Im Beisein des deutschen Kaisers wird jetzt das hundertjährige Bestehen der Weltfirma Krupp in Essen gefeiert, das aus Zweckmäßigkeitsgründen einige Monate nach dem eigentlichen Termin den Mittelpunkt einer großartigen Veranstaltung bildet, der auch die deutsche Nation ihre vollste Sympathie entgegenbringt. In dem knappen Namen Krupp versinnbildlicht sich gewissermaßen die wuchtige Energie, welche die Firma zu riesenhafter Ausdehnung brachte, er kennzeichnet die Arbeit, welche ihre Seele bildet. Nicht eines einzigen Mannes Werk ist dieses Unternehmen, denn auch die Träger des berühmten Namens haben ihre Mitarbeiter benötigt, aber die Kruppsche Zähigkeit und Voraussicht hat das größte dabei getan. Und die Krupps sind echte deutsche Charaktergestalten, deren Haus man auch im Mannesstamm ein langjähriges Blühen gewünscht hätte. Der Kaiser hat den letzten Krupp, Friedrich Alfred, seinen Freund genannt. Das hat die Familie mit dem herben Geschick desselben versöhnen helfen. Und durch kaiserliche Entschließung vererbt sich der alte Name in dem Gemahl der ältesten Tochter Friedrich Alfred Krupps, des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach, jetzt fort.

Es erübrigt sich an dieser Stelle, die gewaltige Ausdehnung der Kruppschen Werke in seinen Millionen-Werten, mit seinen Zehntausenden von Arbeitern, in seiner umfassenden Produktion in Ziffern klar zu legen, die ebenso der Wehrmacht dient, wie der friedlichen Tätigkeit. Durch die Kriegsgerätschaften aller Art ist der Name Krupp am bekanntesten auf der ganzen Erde geworden, aber darum darf die Leistung für die allgemeine gewerbliche Tätigkeit nicht unterschätzt werden, wie denn überhaupt unsere großen industriellen Firmen sich in jeder Hinsicht betätigt haben. Die nordamerikanischen industriellen Weltfirmen nehmen für sich und ihre Zukunft dieselbe unbegrenzte Möglichkeit in Anspruch, wie ihr Heimatland. So weit will Krupp in Essen wohl nicht gehen, aber gewiß kann die Firma für sich den Ehrentitel einer unbegrenzten Tätigkeit, einer unübertroffenen Tüchtigkeit beanspruchen und genießt diesen.

Es soll nichts gegen die Fähigkeiten der nordamerikanischen und europäischen Konkurrenten gesagt werden, und von Seiten des Essener Unternehmens geschieht das gewiß in keiner Weise. Sie verliert keine Bemerkung, wenn den französischen Creuzot-, den britischen Armstrong-Werken und anderen eine wertvolle Lieferung vom Auslande her übertragen wird, obgleich da nicht selten nationaler Chauvinismus und Finanzgeschäfte eine große Rolle spielen. Krupp bedeutet in jedem Falle die denkbar höchste Solidität, alle Sachverständigen der Erde räumen das ein, zu Wasser wie zu Lande steht das Unternehmen seinen Mann. Und auch auf dem Gebiete der allgemeinen Wohlfahrtsbestrebungen! Es wird nicht ruhmredig wie in Nordamerika jede neue soziale Zuwendung angekündigt, aber es geschieht, was geschehen kann. Daß auch trotzdem die Kritik nicht ruht, teilt die Weltfirma mit allen Unternehmungen; das ist das Los der Großen, angefeindet zu werden.

Der Größte der Krupps, Alfred Krupp, dieser gerade, unbeugsame Mann, der manche Aehnlichkeit mit Bismarck im Charakter hat, gehört zu den Deutschen, welche ohne Staatsmann oder Feldherr gewesen zu sein, im Ruhmestempel der Nation eine hervorragende Stellung einnehmen. Das hat der alte Kaiser ihm gesagt, Kaiser Wilhelm 2. hat es seinem Sohne wiederholt. Alfred Krupp und seine Dampfhämmer, die nun schon wieder von neuen Erfindungen überholt sind, die auf dem Essener Werke ihre Einführung fanden, waren Weltberühmtheiten, auf die jeder Fachmann sah. Und was das Bewundernswerte ist, das ist die Tatsache, daß das Kruppsche Unternehmen von keinerlei Schwankungen betroffen worden ist, daß es stetig seinen Aufschwung fortgesetzt hat, allen Neidern zum Trotz. Darin ist es ein entsprechendes Gegenstück zum machtvollen Emporblühen des ganzen Reiches, als dessen werktätige Hilfskraft es zu jeder Zeit sich erwies Und wir wollen bedenken, daß der millionenfache Umsatz der Firma doch in der großen Hauptsache der Arbeiterschaft zugute kommt. So dient die Kriegsrüstung der Wohlfahrt der Bevölkerung im Frieden!

Die Nachtfahrt des Zeppelinluftschiffes „Hansa“

die Freitag Mitternacht trotz ungünstigen Wetters angetreten wurde, ging zwar nicht so schnell von statten wie die Rekordfahrt des jetzigen Militärluftschiffes „Z. 3“ im Mai dieses Jahres, dafür hatte die „Hansa“ auch nicht die direkte Linie gewählt, sondern eine ganze Reihe Städte mit ihrem Besuche überrascht, die bisher noch kein Zeppelin-Luftschiff gesehen hatten. Nach viereinhalbstündiger Fahrt hatte das Luftschiff bereits Würzburg erreicht, wo es mit Kanonenschüssen begrüßt wurde. Zwei Stunden später wurde Hersfeld passiert und nach weiteren zwei Stunden flog das Luftschiff über Göttingen hinweg, über welcher Stadt es eine Schleife beschrieb und dafür den vom Magistrat ausgesetzten Preis von 500 Mark erhielt. Holzminden wurde von Göttingen aus sehr schnell erreicht, und vom Braunschweigischen bog dann das Luftschiff in Lippe-Land ein, wo es kurz vor 10 Uhr Lage passierte. Weiter besuchte das Luftschiff Bielefeld und Oeynhausen. Ein wunderbarer Anblick war es, als das Luftschiff über der „Porta Westfalica“ gesichtet wurde. Von Minden aus wandte sich die „Hansa“ nach Soltau und fuhr dann über die Lüneburger Heide hinweg.

Die Ankunft der „Hansa“ in Hamburg erfolgte nach beinahe 14stündiger Fahrt gegen 2 Uhr, nachdem das Luftschiff kurz vorher bei Wilhelmsburg die Elbe überflogen hatte. In Hamburg waren auf den Straßen und auf den Dächern Tausende von Menschen versammelt, die dem Luftschiff einen jubelnden Empfang bereiteten.

Die „Hansa“ ist das dritte Zeppelinluftschiff, das innerhalb weniger Monate Hamburg besucht. Nach dem Besuch des „Z. 3“ kam im Juni die „Viktoria Luise“ nach Hamburg, von wo es mehrere historisch gewordene Ueberseeflüge machte, so nach Sylt und Helgoland mit einer Zwischenlandung auf offener See. Nachdem es Kiel und Lübeck wiederholt besucht hatte, flog das Luftschiff „Viktoria Luise“ nach Frankfurt a. M., wo es anläßlich des Bundesschützenfestes zahlreiche Aufstiege unternahm. Erst am Sonnabend ist es nach Baden-Oos weitergeflogen, wo es bis auf weiteres verbleiben wird. Für die „Viktoria Luise“ sind bereits eine Reihe Fahrten nach Flensburg, Hannover, Lübeck, Norderney, Wilhelmshaven und Kopenhagen vorgesehen.

Italienisch-türkischer Krieg.

Friedenskonferenzen in Genf.

Genf, 5. Aug. Das Blatt „Tribune de Geneve“ ist in der Lage mitzuteilen, daß die türkisch-italienischen Friedensverhandlungen in Eviant, die von dem Prinzen Said Halil, einem Cousin des Khediven von Aegypten und früheren Präsidenten des ottomanischen Staatsrates einerseits und dem ehemaligen italienischen Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Fusinato, aufgenommen wurden, kein günstiges Ergebnis gezeitigt haben. Die Konferenz fand auf Anregung der ottomanischen Regierung hin statt. Der Prinz soll im Auftrage der Pforte das Angebot gemacht haben, daß den Italienern der Besitz von Tripolis und der Cyrenaika von der Türkei zugestanden wird. Als Aequivalent müsse sich Italien jedoch dazu verstehen, der Türkei die politische Autonomie über die annektierten Gebiete und dem Sultan die Oberhoheit in den beiden Provinzen zu gewähren, die durch Einsetzung eines ottomanischen Fürsten zum Ausdruck kommt.

Zum New-Yorker Polizeiskandal.

Hier wurde am Freitag der Besitzer eines Cafés, Namens James Berella, durch Revolverschüsse getötet. Die Mordtat wurde von zwei Italienern ausgeführt, die als professionelle Spieler bekannt sind. Berella ist offenbar der Rache darüber zum Opfer gefallen, daß er der Newyorker Polizei einen des Mordes an Rosenthal dringend verdächtigen Mann namens Dago Frank den Newyorker Polizeibehörden verraten hat. Ueber die Bestechungszustände werden immer erstaunlichere Enthüllungen gemacht. Der General Binghard, der vor drei Jahren Polizeikommissar in Newyork war, erklärte, daß alljährlich von den Spielern und Bordellbesitzern 400 Millionen Mark als Schmiergelder der Polizei gezahlt würden. Der General gab an, daß er persönlich leicht vier Millionen Mark hätte nebenher verdienen können. Einmal sei ihm eine sofortige Zahlung von 20 000 Mark und eine Rente von 200 Mark im Monat angeboten worden, wenn er einwillige, einem berüchtigten Spielhöllenbesitzer öffentlich die Hand zu schütteln. Er gesteht jedoch zu, daß es unmöglich sei, genügend Beweise zu erhalten, um die Schuldigen zur Bestrafung bringen zu können, da das System der Bestechung sehr geheim und mit großer Vorsicht gehandhabt werde.

Die „braven Blaujacken“

die bei dem Brückeneinsturz in Binz viele Menschen leben retteten, werden in der „Nationalzeitung“ mit Recht gefeiert:

Unsere wackeren Kriegsmatrosen, die schon wiederholt auch in fremden Häfen Menschen aus Lebensgefahr gerettet und Beweise von opferfreudigem Mute gegeben haben, sind heute die Helden der durch die Katastrophe von Binz in Trauer und Aufregung versetzten Badegäste unserer schönen Ostseeküste. Und wahrlich, diese braven und bescheidenen Retter, deren Namen nicht einmal bekannt geworden sind, verdienen es, gefeiert zu werden. Ohne ihre rasche und energische Hilfe würde die Zahl der Opfer ungleich größer sein. Ihnen fast allein ist es zu verdanken, daß immerhin die meisten der mit dem Tode in den Fluten Ringenden gerettet werden konnten. Die Mannschaften der Brückenpatrouille und der an der Landungsbrücke liegenden Jolle haben mit den zufällig anwesenden beurlaubten Matrosen beim Rettungswerk an Selbstaufopferung und Todesverachtung gewetteifert. Es sind wirkliche Heldentaten, die jetzt trotz der bescheidenen Zurückhaltung unserer Blaujacken bekannt werden. Ein Matrose der „Pommern“ hat acht Versinkende vor dem sicheren Tode gerettet — damit nicht genug, half er nachher noch stundenlang in seiner völlig durchnäßten Kleidung den Aerzten und freiwilligen Krankenpflegern bei den Wiederbelebungsversuchen an den Bewußtlosen. Und dieser Brave ist nicht der einzige, für den dieser Unglückstag einen Ehrentag bedeutet: ein Sergeant der Maschinengewehr-Abteilung rettete allein zehn Personen, und hat so auch unserem Landheer Anteil an der Ehre dieser Rettungsaktion verschafft, deren tapfere Taten das düstere Bild der Katastrophe erhellen. Auch die Namen dieser wackeren Männer sind unbekannt geblieben, und doch müßte man sie kennen, das deutsche Volk hat ein Recht, zu wissen, wem es heute Dank und Verehrung schuldet. Es ist eine schöne, sympathische Bescheidenheit, die unsere jungen Krieger beseelt; ihre schlichte Zurückhaltung erscheint in diesem Augenblick doppelt vornehm und rührend.

Der Nutzen des Obstgenusses.

Zur Obstzeit ist es angebracht, auf den gesundheitlichen Wert des Obstes aufmerksam zu machen. Das Obst befördert die Gesundheit und das Wohlbefinden der Menschen dadurch, daß es den Appetit erhöht, die Verdauung anregt und den Durst stillt. Besonders sind Kirschen und Aepfel von hoher gesundheitlicher Bedeutung. Der reichliche Genuß von Aepfeln ist bei allen Krankheiten, namentlich bei Rheumatismus und Gicht, notwendig; denn es wird dadurch der Stoffwechsel befördert, und dem Blute werden Nährsalze zugeführt. Kirschen reinigen das Blut, verhindern die Bildung schlechter Stoffe im Körper und somit viele Krankheiten, namentlich Hautausschläge. Pflaumen sind bei Leberleiden sehr dienlich. Trauben und alles andere Beerenobst ist ebenfalls der Gesundheit sehr dienlich, da es viel Zucker in der natürlichsten, dem menschlichen Körper dienlichsten Form enthält. Alles Schalenobst dagegen (Walnüsse, Haselnüsse, Mandeln usw.) hat nur einen sehr geringen gesundheitlichen Wert, schon darum, weil es schwer verdaulich ist. Man esse daher lieber Kern-, Stein- und Beerenobst. Allein man muß beim Obstessen vorsichtig sein! Vor allen Dingen soll man Obst nicht in unreinem Zustande genießen, sondern es zuvor mit Wasser sorgfältig reinigen. Birnen und Aepfel sollen niemals ungeschält genossen werden, da die Schale schwer verdaulich ist. Kinder und schwächliche Personen sollen zum Obste stets Brot essen, auch solche Leute, bei denen der Obstgenuß Durchfall verursacht. Verkehrt ist es, Obst statt einer Mahlzeit zu genießen; denn so groß auch der gesundheitliche Wert des Obstes ist, so gering ist sein Nährwert. Kein Mensch denke daher, vom Obst allein leben zu können. Obst kann nur immer nach den Mahlzeiten und zu denselben genossen werden. Zu den Mahlzeiten empfiehlt sich das Obst ausschließlich als Kompott. Keine Hausfrau sollte versäumen, solchen zur Obstzeit in großen Mengen herzustellen. Daneben vergesse man nicht die mannigfachen Obstspeisen und Obstsuppen.

Westfalen und Rheinland.

• **Dortmund**, 5. Aug. (Bankier Ohm) hat aus der nunmehr über zwei Jahre dauernden Untersuchungshaft eine umfangreiche Haftbeschwerde beim Landgericht eingereicht und um Entlassung gebeten. Er begründet seinen Antrag damit, daß es nach einer Äußerung des Staatsanwalts in diesem Jahre kaum noch zur Hauptverhandlung kommen werde. Die im Falle einer Verurteilung zu er-

Rosen und Dornen.

Roman von Arthur Zapp. 36

„Sehr erfreut, Herr Leutnant! Habe wohl die Ehre, den Herrn Bruder unseres Fräuleins von Sterneck zu begrüßen? Das Fräulein ist doch nicht krank? Wollen Sie nicht gütigst Platz nehmen, Herr Leutnant?“

Aber auf den jungen Offizier schienen diese mit süßer Miene vorgebrachten Artigkeiten keinen Eindruck zu machen. Seine Haltung verlor auch nicht einen Augenblick die geringste Nuance von ihrer starren, stolzen Unnahbarkeit; seine Augen blickten durchbohrend, drohend. Den angebotenen Stuhl wehrte er mit einer kurzen, herrischen Handbewegung ab.

„Ich komme, um von Ihnen eine Erklärung zu fordern,“ sagte er, und seine Worte drangen schroff und scharf wie Dolchstiche auf den Erbleichenden ein. „Sie haben sich gestern unziemlich gegen meine Schwester benommen. Wissen Sie nicht, was Sie einer gebildeten, jungen Dame, was Sie der Tochter eines Königlichen Offiziers schuldig sind?“

Herr Scholz zitterte. Des Leutnants Augen schossen Blitze, und seine Hand schloß sich fest um den Griff seines Säbels, den er hochhob und dann klirrend auf den Fußboden aufstieß. Allerlei Schauergeschichten fielen dem Entsetzten ein von Schreckenstaten empfindlicher, heißblütiger, junger Offiziere, die gegen einen Beleidiger ohne weiteres den Säbel gezückt und ihn erbarmungslos über den Haufen gestochen hatten. Auch die Gegenwart des Seniors der Firma, vor dem er Respekt wie vor einem Vater hatte, war ihm unerträglich peinlich. Auch der alte Herr sprang jetzt erschreckt auf seine Füße und zeigte eine bestürzte Miene.

„Willst Du mir nicht erklären?“ wandte er sich an seinen jüngeren Kompagnon verwundert, verständnislos.

Der junge Kaufmann wußte nicht, wie er sich helfen sollte. Der Angstschweiß stieg ihm auf die Stirn, und innerlich fieberte er förmlich vor Furcht, Scham und Ratlosigkeit. Noch nie in seinem Leben hatte er sich in einer so bedrängten, peinlichen Lage befunden. Seine Augen hafteten voll Entsetzen an der Waffe des Offiziers; eiskalt überlief es ihn, jeder Nerv in ihm war gespannt, er schauderte heftig in dem Vorgefühl der Berührung mit der spitzen, scharfen, stählernen Klinge. Die Hälfte seines nicht unbeträchtlichen Vermögens und seinen Geschäftsanteil dazu hätte er hingeben mögen, wenn ihn jemand aus dieser unerträglichen, schauerlichen Situation gerettet hätte. Mehr tot als lebendig zwang er mit einer verzweifelten Anstrengung ein irres Lächeln auf seine Lippen, „Pardon!“ stammelte er, nach Luft schnappend. „Ihr Fräulein Schwester — ein Mißverständnis“ —

„Ein Mißverständnis?“ unterbrach der Leutnant brüsk. „Wieso ein Mißverständnis? Haben Sie nicht die Dreistigkeit gehabt, meine Schwester wie das erste beste Fabrikmädchen zu behandeln, sie wider Willen zu küssen? Herr, wollen Sie etwa leugnen?“

Der Offizier knirschte vor Zorn, seine Augen flammten wild und wieder spannte sich seine Faust fest um den Säbelgriff.

„Mit einer leeren Ausrede werden Sie mir nicht davonkommen,“ fuhr er wutbebend fort. „Sie werden mir Genugtuung geben, hören Sie, Genugtuung mit der Waffe in der Hand. Ich ersuche Sie, heute nachmittag meine Zeugen zu erwarten.“

Dem jungen Kaufmann zitterten die Knie. Nie in seinem Leben hatte er eine Pistole in der Hand gehabt. Vom Militärdienst war er wegen körperlicher Schwäche befreit gewesen. Und nun sollte er sich duellieren mit einem Offizier, der wahrscheinlich im Pistolenschießen geübter war und sein Ziel nicht verfehlte. Wenn er sich weigerte — fuhr es ihm durch den Kopf. Aber auch das würde ihm nichts nützen. Der Offizier, der so entschlossen, mit strenger, unerbittlicher Miene vor ihm stand, würde sich nicht ohne weiteres abspeisen lassen. So oder so! Sein Leben war nicht einen Pfifferling wert. Leichtsinnig, unbedacht hatte er es aufs Spiel gesetzt. Er mußte irgend etwas tun, etwas Besonderes, Großes, um den Wütenden zu beschwichtigen.

Ob er ihm Geld anbot, irgend eine bedeutende Summe, fünfzehntausend, hundertausend Mark? Unsinn! Wahnsinn! Als ob er nicht gewußt hätte, daß solch ein rabiater, adelsstolzer Mensch, der nichts Höheres kannte als seine Ehre, in einer solchen Situation nicht für Geld empfänglich war. Im Gegenteil, seine Lage würde er dadurch nur noch verschlimmern. Aber was tun? Es handelte sich doch um sein Leben. Da fuhr ihm plötzlich eine Idee durch den Kopf. Ja, das war das einzige Mittel, wie er sich retten konnte. Und zugleich mit diesem Gedanken kehrte auch Mut und Selbstvertrauen in ihn zurück.

„Ein Mißverständnis, Herr Leutnant,“ nahm er mit fester Stimme das Wort. „Jawohl! Ihr Fräulein Schwester hat meine Empfindungen falsch gedeutet und hat mich gar nicht angehört. Ich bedaure das lebhaft. Heute mittag wollte ich mir die Ehre geben, Ihre verehrten Eltern aufzusuchen und ihnen eine Erklärung zu geben. Ich liebe Ihr Fräulein Schwester, ich bewundere und verehre sie, und ich habe keinen höheren Wunsch, als mich um die Hand Fräulein Wandas bewerben zu dürfen.“

Der Leutnant machte eine Bewegung stärkster Ueberraschung. Seine Hand fiel von dem Säbelgriff herab, der Zorn schwand mit einem Male aus seinen Mienen und machte einem Ausdruck freudigen Staunens Platz. Auch der alte, greise Senior-Chef der Firma Ziegler und Scholz konnte einen Ausruf der Verwunderung nicht unterdrücken.

„Ist das Ihr Ernst, Herr —?“ fragte der Leutnant, und seine straffe, aufgerichtete Gestalt neigte sich unwillkürlich etwas.

Der junge Kaufmann atmete freier; sein inneres Zittern und Bangen wich schnell dem Selbstgefühl und dem Selbstvertrauen des reichen Mannes. Gerettet! frohlockte es in ihm, und in der freudigen Aufwallung, die ihn bei dem Bewußtsein, der Waffe des Offiziers glücklich entronnen zu sein, ergriff, erschien ihm die Idee, zu der er wie zu einem Rettungsanker gegriffen, gar nicht so übel. Warum denn nicht? Arm war sie zwar, aber nach Geld brauchte er nicht zu sehen. Dafür war sie von vornehmer Familie, adlig, und überdies war sie schön, reizvoll, begehrenswert. Ihr Verhalten hatte ihm bewiesen, daß sie, wenn auch arm, doch ihre völlige mädchenhafte Reinheit und Tugend streng zu bewahren wußte.

„Aber selbstverständlich, Herr Leutnant,“ beeilte er sich lächelnd zu versichern. „Freilich, ich weiß nicht, ob Sie mich der Ehre für würdig halten, zu Ihrer verehrten Familie in so nahe Beziehungen“ —

Herwart von Sterneck war von der plötzlichen Wendung der Angelegenheit ganz verwirrt und er konnte sich nicht so rasch darein finden, in dem Herrn, dem er noch eben schroff, voll Stolz und Schärfe wie einem Todfeind gegenübergetreten, seinen zukünftigen Schwager erblicken zu sollen.

„Das ist eine Frage,“ erwiderte er mit Zurückhaltung, „über die ich nicht zu entscheiden habe.“

„Dann bitte ich Sie wenigstens, meinen Besuch bei Ihrem Herrn Vater anzukündigen und Ihrem Fräulein Schwester einstweilen meine Entschuldigungen zu übermitteln. Ich bin untröstlich, daß ich sie, ohne zu wollen, in Schrecken und Aufregung versetzt habe — das Gefühl war eben mit mir durchgegangen — und daß sie auch nur einen Augenblick an der Ehrenhaftigkeit meiner Gesinnungen zweifeln konnte.“ 195,16

Herr Scholz fühlte sich wieder vollkommen Herr der Situation und sein Gesicht strahlte wieder die Selbstzufriedenheit und die fröhliche Leichtlebigkeit aus, die den Grundzug seines Charakters bildete.

wartende Strafe werde die dann voraussichtlich etwa drei Jahre dauernde Untersuchungshaft kaum übersteigen.

* **Meinerzhagen,** 5. Aug. (Eine alte Pfarrerfamilie.) Hier ist der gewiß seltene Fall zu verzeichnen, daß dieselbe Pfarrerfamilie 100 Jahre in der selben Gemeinde tätig gewesen ist. Im Jahre 1812 wurde Friedrich Wilhelm Geck hier Pfarrer; in ununterbrochener Reihenfolge ging das Pfarramt auf den Sohn Friedrich Wilhelm Geck und den Enkel Friedrich Wilhelm Gustav Geck über, der das Amt jetzt noch verwaltet. Die Amtstätigkeit der einzelnen dauerte von 1812 bis 1859, 1859 bis 1885 und 1885 bis jetzt. Alle drei Pfarrer sind auch Kreisschulinspektoren des Kreisschulinspektionsbezirks Meinerzhagen und Superintendenten der Kreissynode Lüdenscheid gewesen. Der jetzige Pfarrer hat die Superintendentur wegen eines schweren Nervenleidens in die Hände seiner vorgesetzten Behörde zurückgegeben. Die Kreissynode Lüdenscheid wählte an seiner Stelle den Pfarrer Kopp zu Hülscheid zum Superintendenten.

* **Olpe,** 5. Aug. (Von einem Fuhrwerk getötet.) Der zweijährige Sohn des Gastwirts Schulte hierselbst lief heute morgen zwischen die Räder des Fuhrwerks der Rügenbergschen Ziegelei hindurch und wurde hierbei von dem Hinterrade des Wagens überfahren. Hierbei erlitt der Kleine so schwere Verletzungen, daß er sofort tot war. Den Fuhrmann trifft keine Schuld.

* **Herne,** 5. Aug. (Die Aufklärung des dreifachen Leichenfundes.) Heute morgen meldete sich auf der Kriminalpolizei ein Mann mit der Bitte, ihm die Bilder von den drei Leichen zu zeigen. Er warf nur einen kurzen Blick darauf und fing dann bitterlich zu weinen an, denn er hielt die Bilder seiner Frau und seiner beiden Kinder, die er alle drei bei seinen Schwiegereltern in Sodingen wähnte, in der Hand. Es handelt sich um den Bergmann Stanisl. Spich aus Katernberg, der erst gestern von der grausigen Tragödie aus der Zeitung etwas erfahren hatte.

* **Borbeck,** 5. August. (Automobilunglück.) Der Kraftwagenlenker Heinrich Mennicken machte in der Donnerstag-Nacht mit einem Kollegen im Auto eine Fahrt nach Borbeck. Als gegen 12½ Uhr das Auto über die Essener Straße fuhr, nahm Mennicke eine Straßenkurve nicht richtig, das Auto prallte vor einen Pappelbaum und Mennicke wurde in weitem Bogen hinausgeschleudert, er erlitt dabei einen Schädelbruch und war sofort tot. Sein Begleiter kam mit dem Schrecken davon.

* **Essen,** 5. Aug. (Zur Kruppfeier.) Die Namen der Gäste in hervorragender Stellung, die aus Anlaß des Krupp-Jubiläums in Essen weilen werden, werden jetzt bekannt gegeben. Neben dem Kaiser wird Prinz Heinrich erwartet. Aus dem Gefolge des Kaisers seien Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg und Generaladjutant von Plessen genannt. Es kommen ferner der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, die Staatssekretäre und Minister Delbrück, von Tirpitz, Breitenbach, von Heeringen, Sydow, v. Hausen (sächsischer Kriegsminister), die Oberpräsidenten von Rheinland und Westfalen, die Regierungspräsidenten aus Düsseldorf und Arnsberg, der Landeshauptmann der Rheinprovinz, ferner von Dombois, Präsident der Seehandlung, Reichsbankpräsident Havenstein, Reichsversicherungspräsident Dr. Kaufmann, Großadmiral von Köster, zahlreiche Generale und Admirale, ferner die Verwandten des Hauses Krupp. Weiter werden eine Reihe Vertreter der rheinisch-westfälischen Großindustrie und großer Verwaltungsstellen der westlichen Provinzen erwartet. U. a. Geheimrt Baare, Baurat Beukenberg, Geheimrat von Böttinger, Polizeipräsident Gerstein, Geheimrat Haniel, Berghauptmann Liebrecht, Kommerzienrat Röchling, Dr.-Ing. Schröder, Geheimrat Servaes, Dr.-Ing. Springorum, Hugo Stinnes, dazu die Vertreter der Behörden und anderer Verwaltungsstellen der Stadt Essen.

* **Trier,** 5. Aug. (Zum Knabenmord in Trier.) Ein auf dem Gaswerk in Trier beschäftigter Arbeiter Strumm aus Rode wurde unter dem Verdachte, den vierjährigen Knaben Becker ermordet zu haben, verhaftet.

Bunte Chronik.

)(**Ueber die größten Städte der Erde** veröffentlicht das „B. T." eine Aufstellung, aus der hervorgeht, daß es im Ganzen 61 Städte mit mehr als einer halben Million Einwohner gibt, davon 30 in Europa. Nach London mit seinen 7,25 Mill. Einwohnern folgt Paris mit 2,8 Millionen ohne Vororte, da Groß-Berlin 3,8 Millionen zählt, so dürfte es die französische Hauptstadt mit deren Vororten bereits überflügelt haben. An vierter Stelle steht Wien mit 2 Millionen, ihm folgen Petersburg und Moskau mit 1,9 bezw. 1,6 Mill. und dann Groß-Hamburg mit 1,1 Millionen Einwohner. Newyork hat 4,7, Tokio annähernd 2,2 Millionen Einwohner.

)(**Ueber einen Kampf zwischen zwei Gemsen und einem Adler** wird der „Tägl. Rdsch." aus dem schweizerischen Hochgebirge geschrieben, daß der Kampf lange Zeit dauerte, ehe ein Gegner kampfunfähig wurde. Endlich aber holte der starke Gemsbock zu einem entscheidenden Stoß gegen die Brust des Raubvogels aus und es gelang ihm, seinem Gegner eine Wunde in der Brust beizubringen und ihn dann zu töten. Der Fall, daß eine Gemse einen Adler zu besiegen vermag, darf als außerordentlich selten gelten.

)(**Seit dem Diebstahl der berühmten „Mona Lisa"** aus dem Louvre in Paris ist in wenigen Wochen bereits ein Jahr verflossen, ohne daß die Nachforschungen nach dem Bilde Lionardo da Vincis von Erfolg begleitet gewesen wären. Wiederholt hieß es, man habe eine Spur des weltbekannten Bildes entdeckt, bald irgendwo in Frankreich, in Italien oder Spanien, ja sogar in Amerika wollte man es gefunden haben. Allein diese Meldungen erwiesen sich als trügerisch, deshalb ist auch die Nachricht aus Paris mit Vorsicht aufzunehmen, daß soeben ein junger Engländer auf der englischen Botschaft in Paris die echte „Mona Lisa" abgegeben habe. Unter den Sachverständigen, die zur Beurteilung herangezogen wurden, soll eine große Meinungsverschiedenheit herrschen, und man glaubt, daß es sich um eine Kopie handelt. Der junge Mann aber, der das Bild überbracht hat, wurde in Haft genommen. Die nähere Untersuchung ergab denn auch, daß es sich um einen englischen Spekulanten handelt, der aus dem Auffinden mehr oder weniger authentischer alter Meisterwerke eine Spezialität gemacht hat.

)(**Zum zweitenmal gestorben.** In Rosenheim starb kürzlich im 49. Lebensjahre der Kaufmann Martin Luther. Der Namensvetter des Reformators war vor Jahren in Indien tätig, erkrankte dort am gelben Fieber und wurde vom Leichenbeschauer für tot erklärt. Man brachte ihn ins Leichenhaus. Nachdem er einen Tag und eine Nacht dort gelegen, erwachte der Scheintote und erhob sich. Ehe er aus dem Totenhause herauskam, hatte er noch mit dem furchtbar erschrockenen Leichenwärter einen Kampf zu bestehen. Von den Folgen der Krankheit und der ausgestandenen Aufregung erholte sich Luther wieder vollkommen. Jetzt ist er nun zum zweitenmal und endgültig gestorben.

)(**Der Dorfschmied als Zahnarzt.** In einem Dorfe bei Wertingen in Oberbayern wollte ein Schäfer seinem Hunde die Zähne abfeilen lassen. Das Tier mochte aber dem Dorfschmied nicht still halten, weshalb dieser es mit dem Hals in einen — Schraubstock zwängte. Jetzt feilte er darauf los. Als er mit der Arbeit fertig war, war der Hund erstickt. Dieser Schildbürgerstreich wird noch die Gerichte beschäftigen, denn der Schäfer fordert für seinen erwürgten Hund einen hohen Schadenersatz, den der Schmied nicht zahlen will.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Frauenlob 1913. Ein Kalender für Frauen und Jungfrauen, herausgegeben von Pfarrer Hinderer. Verlag der Evangel. Gesellschaft. Stuttgart. Preis 25 Pfg.

Pünktlich hat sich auch in diesem Jahre der allbeliebte Kalender wieder eingestellt. Dem schmucken Gewande, in dem sich das Büchlein präsentiert, entspricht auch der reiche gediegene Inhalt des Kalenders, der Ernstes und Heiteres, Unterhaltung und Belehrung in bunter Form bietet. Wir wünschen dem Kalender, den ein recht christlicher Geist durchweht, die weiteste Verbreitung.

☛ **Das erste Dampfschiff** wurde bekanntlich schon vor über 100 Jahren Napoleon 1. vorgeführt. Aber viele Jahrzehnte vergingen, bis die Bedeutung dieser Erfindung überall anerkannt und praktisch ausgenutzt wurde. Man kann es wohl der fortschreitenden Bildung und Aufklärung zuschreiben, daß heutzutage wirklich nützliche Erfindungen schneller Verbreitung finden. Reese **„Backwunder",** das Sicherheits-Backpulver, z. B. ist erst vor wenigen Jahren in den Handel gekommen und heute bereits millionenfach verwendet. Dies ist ein Beweis, daß im Grunde der Erfolg einer Ware vom Urteilsspruch der Hausfrauen abhängt. Nur durch die **gegenseitige** Empfehlung zufriedener Hausfraen läßt sich der kolossale Erfolg von Reese **„Backwunder"** erklären.

Die Ziehung der ersten Rheinischen Pferdelotterie ist mit ministerieller Genehmigung auf den 24. und 25. September 1912 verlegt worden.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die von dem Königlichen Finanzministerium genehmigte Neumessung der Ortslage der Gemeinde Opherdicke demnächst durch Vermessungsbeamte der Königlichen Regierung ausgeführt wird. Dabei wird nicht nur ein Betreten der neuzumessenden Grundstücke, sondern auch der anstoßenden Parzellen durch das Vermessungspersonal und dessen Begleiter erforderlich, doch soll auf Schonung der Früchte usw. nach Möglichkeit Rücksicht genommen werden.

Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß das unbefugte Fortnehmen, Verrücken, Vernichten, Umwerfen, Beschädigen oder Unkenntlichmachen der Messungszeichen der Bestrafung nach § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (G. S. S. 230), das Wegnehmen, Vernichten, Unkenntlichmachen oder Verrücken der Grenzmarken aber der Bestrafung nach § 274 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich (R. G. Bl. für 1876, S. 39) unterliegt.

Die Grundeigentümer werden in ihrem eigensten Interesse ersucht, den Ladungen der Vermessungsbeamten bereitwilligst Folge zu leisten oder sich durch Bevollmächtigte vertreten zu lassen, da von denjenigen, die bei den anberaumten Terminen weder persönlich anwesend noch durch einen Bevollmächtigen vertreten sein sollten, das Einverständnis mit dem Ergebnis der Vermarkung und Vermessung angenommen wird.

Ein Vertreter muß sich durch eine Vollmacht des Grundeigentümers im Termine ausweisen. Ist die Vollmacht keine gerichtliche oder notarielle, so muß die Unterschrift des Vollmachtgebers von einer öffentlichen Behörde oder von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Beamten unter Beidrückung des Dienstsiegels beglaubigt sein. Die lediglich für den Zweck der Neumessung ausgestellten Vollmachten sind im Termine an die Vermessungsbeamten abzugeben. Grundbuch- oder sonstige Besitzurkunden werden zweckmäßig zu den Terminen mitgebracht, sodaß sie erforderlichenfalls vorgelegt werden können. 5307

Arnsberg, den 20. Mai 1912.

Königliche Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.
gez.: Grunewald.

Lehrkursus für Wiesenwärter.

Am 2. September dieses Jahres beginnend, veranstaltet die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen an der Wiesenbauschule zu Siegen einen Kursus zur Ausbildung von Wiesenwärtern, welcher sechs Wochen dauert.

Im Frühjahr 1913 findet sodann ein sechstägiger Wiederholungskursus statt, dem sich die Entlassungsprüfung anschließt.

Anmeldungen sind baldigst an die Landwirtschaftskammer in Münster i. W. oder an den Königlichen Wiesenbaumeister, Herrn Heinemann in Siegen zu richten, der auch zu jeder weiteren Auskunft bereit ist.

Münster, den 15. Juli 1912.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen. 5035



Der belebende Regen

für das Geschäft ist das Inserat, das ihm Käufer und damit Lebenskraft zuführt Von Wichtigkeit ist jedoch, dass das Inserat richtig abgefasst ist, und

zur richtigen Zeit

in der **„Schwerter Zeitung"** erscheint. Ein Inserat in diesem weitverbreiteten Blatt

hat doppelte Wirkung.

Rosen und Dornen.

Roman von Arthur Zapp. 87

Der junge Offizier aber war von alledem noch so benommen, daß ihm der Widerspruch, der zwischen der soeben abgegebenen Erklärung des jungen Kaufmanns und dessen früherem Verhalten gegen seine Buchhalterin bestand, im Augenblick nicht recht zum Bewußtsein kam, und daß er sich nicht sagte, daß seine Schwester wohl im stande war, das Benehmen eines Mannes in seiner richtigen Bedeutung zu würdigen. Jetzt empfand er nur das eine Verlangen, die immerhin peinliche, befremdende Situation abzukürzen und in der Stille die Sachlage ruhig zu überdenken. Und so verneigte er sich stumm, erst vor Herrn Scholz, dann vor dem älteren Herrn, und verließ in einer unklaren, zwiespältigen Stimmung das Kontor.

Zu Hause war die Ueberraschung natürlich groß. Wanda erblaßte und sah ihren Bruder ungläubig, zweifelnd an. War denn das möglich? Hatte sich Herwart nicht täuschen lassen? Sie rief sich alle Einzelheiten, die sich während der letzten Wochen zwischen ihrem Junior-Chef und ihr ereignet hatten, in ihre Erinnerung zurück, und eine widrige, beklommene Empfindung nahm immer mehr Besitz von ihr. Nein! Ihr Chef war ihr immer dreist, verletzend, unwürdig begegnet und hatte ihr immer nur Empörung, Verachtung und Widerwillen eingeflößt. Was veranlaßte ihn nun plötzlich, als Bewerber um ihre Hand aufzutreten, und wie sollte sie sich dieser überraschenden, unerwarteten Wendung gegenüber verhalten?

Frau von Sterneck faltete in stummer Freude ihre Hände zusammen und sah mit verklärten Blikken zur Decke empor, als wolle sie dem lieben Gott für ihr großes Glück, das ihnen aller plötzlich in den Schoß gefallen war, danken.

Der Major begann aufgeregt auf und ab zu schreiten und nachzudenken. Das war so plötzlich, so unerwartet gekommen. Statt eines Duells und verdrießlicher, wenn nicht tragischer Verwickelungen sollte ihm ein Schwiegersohn beschert werden, ein in den besten Verhältnissen lebender Schwiegersohn. Er hatte damals, als ihm seine Tochter die Mitteilung von ihrem Engagement bei der Firma Ziegler und Scholz gemacht hatte, nähere Erkundigungen über die Firma und die Persönlichkeiten der Chefs eingezogen und das Beste gehört. Beide gehörten respektablen Familien an. Die Firma bestand schon über 40 Jahre, beide Chefs hatten ein großes Einkommen und waren überdies vermögend. Wenn Wanda den reichen Kaufmann heiratete, war sie glänzend versorgt. Mußte er nicht die Wendung der Dinge mit Freuden begrüßen?

Und nun trat er zu seiner Tochter heran, die auf einem Stuhl am Tische saß und die Hände vor ihr Gesicht geschlagen hatte.

„Nun, Wanda, was sagst Du? Sieh mal, wir wollen Dir natürlich nicht zureden, Dich nicht beeinflussen. Du bist ja alt genug, um allein zu wissen, wie Du Dich diesem Antrage gegenüber zu verhalten hast. Du kennst unsere Lage; wir sind arm. Was wir einmal an Vermögen besessen haben, ist im Lauf der Jahre draufgegangen. Ich bin ein alter Krüppel und kann nicht mehr für Euch sorgen, wie ich möchte und sollte. Wenn ich einmal tot bin, bleibt Euch nicht so viel, daß Ihr damit einigermaßen standesgemäß leben könntet, Du und Deine Mutter, von Deinen Brüdern ganz zu schweigen. Dir bietet sich nun die Möglichkeit, mit einem Male in gesicherte, sehr auskömmliche Verhältnisse zu kommen und den Deinen eine Stütze zu werden in den Tagen der Not. Doch das alles darf und soll Dich nicht bestimmen, Herrn Scholz das Jawort zu geben, wenn Du ihn nicht magst, wenn Du ihn nicht liebst, worunter ich natürlich nicht das brausende, leidenschaftliche Gefühl verstehe, das in den Romanen verherrlicht wird, sondern das ruhige Gefühl der Achtung und Sympathie, das eine friedliche, glückliche Ehe garantiert."

Seine Stimme klang sehr bewegt; er beugte sich zu seinem Kinde hinab.

„Also, was meinst Du, Wanda?"

Das junge Mädchen zuckte zusammen und stöhnte in ihre Hände hinein.

„Mein Gott, Papa," stieß sie zwischen ihren Fingern erregt hindurch, „ich — ich weiß ja nicht. Ich bin ja so — so betäubt von alledem. Laß mich doch erst darüber nachdenken, bitte!"

Frau von Sterneck hob beschwörend die Hände und sah mit einem ängstlich bittenden Blick zu ihrer Tochter hinüber. Der Major aber strich sanft mit seiner schwachen, zitternden Rechten über den Scheitel der still in sich Versunkenen.

„Ueberlege, mein Kind, überlege es Dir in aller Ruhe! Niemand drängt Dich. Herr Scholz wird eben warten, bis Du zu einem Entschluß gekommen bist. Du hast recht, eine Entscheidung von solcher Tragweite fällt man nicht im Handumdrehen."

Als Herr Scholz in der Mittagsstunde kam, empfing ihn das Ehepaar höflich, verbindlich, aber doch mit einer gewissen Zurückhaltung. Der junge Kaufmann, der wohl gedacht hatte, daß man ihn mit offenen Armen aufnehmen würde, schien etwas enttäuscht, als man ihm mitteilte, daß Wanda sich noch Bedenkzeit ausgebeten habe, aber er fügte sich höflich.

Am Abend suchte Wanda frühzeitig ihr Schlafzimmer auf. Die Mutter folgte ihr und setzte sich an ihr Bett. Sie sprach von dem Eindruck, den Scholz auf sie gemacht habe, was für ein stattlicher Mann er sei, und wie gewinnende Manieren er habe. Und dann ließ sie sich des breiten über das große Glück aus, das Wanda durch ihr Jawort der ganzen Familie bereiten könne. — Auch unterließ sie nicht, auf die Pflichten hinzudeuten, die eine gute Tochter ihren Eltern gegenüber habe.

Als die Mutter endlich gegangen war, rang das Mädchen in verzweifeltem Kampf die Hände. Eine Stimme in ihrem Herzen schrie: „Tue es nicht!" Das Bild Ewald Bohms erschien vor ihrem geistigen Auge und sah sie mit bittenden, traurigen Blicken an. Und unter Schauern und Seufzern fragte sie sich, ob sie ihn liebe und ob sie sich nicht gegen ihn und gegen sich selbst versündige, wenn sie nun dem ungeliebten Mann ihre Hand reiche.

Aber worauf hoffte und wartete sie denn? Durfte sie darauf rechnen, daß der Freund ihrer Kinderzeit noch dachte und empfand wie damals und nun als Mann um sie werben würde? Hatte sie denn ein Recht, anzunehmen, daß die Empfindungen, die er ihr einst geoffenbart, als er noch ein junger Bursche und sie ein halbes Kind gewesen, auch heute noch in ihm lebten? Nicht die geringste Andeutung hatte er ihr darüber gemacht, als nun ein Zufall sie wieder zusammengeführt hatte. Wiederholt hatten sie sich nun neuerdings gesehen und gesprochen. Er hatte sie verschiedene Male des Abends in der Nähe ihres Geschäfts erwartet, um ein Stück mit ihr zu gehen. Aber sie hatten immer nur über ganz gleichgültige Dinge geplaudert, und nichts in seinem Benehmen hatte ihr verraten, daß das Wiederfinden, daß ihr Anblick süße Hoffnungen und Wünsche in seinem Herzen entzündet habe. Und rang er nicht wie sie schwer im Kampf ums Dasein? Durfte er überhaupt daran denken, an sein ungewisses Geschick das eines armen Mädchens zu knüpfen? Würden nicht Jahre, viele Jahre vergehen, bis er daran denken konnte, ein geliebtes Mädchen heimzuführen, wenn er es nicht, wie so viele andere, vorzog, durch eine Heirat seine materielle Lage zu verbessern?

Und wenn sie nun, sich mit törichten Wünschen und Hoffnungen selbst betrügend, wartete und ihre schönsten Jahre im Warten dahingehen ließ, würde sie ihm, wenn der verklärende Glanz der Jugend geschwunden, noch begehrenswert erscheinen?

Sie weinte und seufzte und haderte mit ihrem grausamen Geschick. Gegen Morgengrauen aber kehrte die Ruhe der Hoffnungslosigkeit und stiller Resignation bei ihr ein. Sie war ja gewöhnt, ihre eigenes Wünschen und Wollen der Rücksicht auf die Familie unterzuordnen. 195,10

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
42. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 183. Dienstag, 6. August 1912.

Wedemeier in Ruheim aufzusuchen. Dieser Mann ist ein sehr berühmter Spezialist und hat bereits Hunderte von schweren Fällen kuriert."

Der andere, ängstlich für sein Leben, ging auch darauf ein und bat Karl um nähere Mitteilungen.

Als Karl sah, daß er auf dem richtigen Wege war, ging er nun mit großer Vorsicht weiter vor, indem er die vorteilhaften Fähigkeiten des Ruheimer Instituts pries.

Immer aufgeregter wurde der andere. „Hätte ich Sie doch nur ein paar Stunden früher getroffen," jammerte er, — „nun ist es zu spät."

Lächelnd antwortete Karl: „Zu spät ist es durchaus nicht. Wir kommen nämlich hier an Ruheim ja vorüber; nur hält dieser D-Zug leider nicht an der kleinen Station."

Jammernd nickte der andere. Schon fühlte er wieder, wie sein Leiden ihn zu quälen begann.

Bald war eine Stunde vergangen. Da kam Ruheim in Sicht. Karl pochte das Herz zum Zerspringen. Jetzt war der Moment da! Jetzt mußte er alles wagen!

„Aber was ist Ihnen denn plötzlich, lieber Herr," rief er seinem Gegenüber zu, „Sie sehen ja ganz gelb aus, als wenn Sie einen Anfall bekommen sollten."

Der andere schrak zusammen und fragte voll Angst: „Himmel, was machen wir denn bloß dabei? Ich fühle mich wirklich auch schon ganz schwach."

„Ja, nach Köln haben wir noch gut acht Stunden, — aber in Ruheim sind wir in spätestens zwanzig Minuten."

„Aber der Zug hält doch nicht in Ruheim!"

„Da bleibt uns eben nur die Notbremse als letztes Mittel," sagte Karl teilnehmend.

„Ah, das ist ein Gedanke!"

„Wollen Sie Ihrer Gesundheit dies Opfer bringen?"

„Aber natürlich doch! Gar keine Frage!"

„Nun gut," erwiderte Karl, „wenn Sie gestatten, geleite ich Sie selbst zu Herrn Dr. Wedemeier, den ich recht gut kenne."

„Aber das ist ja reizend! Wie soll ich Ihnen dafür nur danken!"

„O bitte, bitte, — in solchen Fällen muß man sich doch beistehen!"

Karl atmete auf — er war gerettet. Als man nach Ruheim kam, wurde die Notbremse gezogen. Der Zug hielt. Der Kranke meldete sich und zahlte die Strafe und fuhr dann mit Karl nach dem Sanatorium des Dr. Wedemeier.

Der Kranke ging zum Doktor. Karl suchte sofort seine Martha auf, der er alles mitteilte.

Eine Viertelstunde später trat das junge Paar vor den Papa Wedemeier hin, und da dieser sich jetzt nicht mehr zu helfen wußte, gab er seinen Segen zur Verlobung.

Zwei Stunden später kam auch Onkel Waldemar an. Doch man erzählte sich, daß er gleich mit dem nächsten Zuge wieder abgereist sei.

Der eigentliche Retter aus der Not aber wurde bald wieder gesund und erwies sich äußerst dankbar an Karl, indem er ihm ein brillantes Hochzeitsgeschenk machte.

Er ließ sich nicht irre machen.

Ein alter Bauer, der stets zufrieden war, pflegte seine Freunde, wenn sie einen Aerger gehabt oder einen Kummer erlitten hatten, stets mit den Worten zu trösten: „No, es hätt' schlimmer sein könne!"

Ein Nachbar faßte diese Rede als Mangel an Sympathie auf und beschloß, den Alten zu kurieren.

So besuchte er ihn denn eines Abends und sprach: „Jörg, ich hab' heut' nacht an beese Traum gehatt, unn zwar von dir!"

„So, von mir? No, verzahl amol, Kunnerod!"

„Also, Jörg, ich hab' geträumt, du wärst dot."

„Ach, guck amol an, des war allerdings was Beeses, ammer es hätt' noch schlimmer sein könne."

„So, maanste? Ich hab' awwer net nur geträumt, du wärst gestorwe, sonnern nach, du wärst in die Hell' komme!"

„Ach, Kunnerod, des is allerdings sehr schlimm! Des is wirklich ganz schrecklich, ich als angesehener Mann unn Kirchenältester in die Hell'! Furchtbar! Awwer — es hätt' doch noch schlimmer sein könne!"

„Was, Jörg? Noch schlimmer? Nein, des is doch gor net meeglich!"

„Doch, Kunnerod, es hätt' noch schlimmer sein könne, es hätt' jo wohr sein könne!"



Wann starb Buddha? Die Frage: Hat Buddha gelebt? ist wohl noch nie im Ernst aufgeworfen worden. Dagegen bestehen Zweifel über das Datum seines Todes, sowohl das Jahr wie den Tag. Der englische Orientalist J. F. Fleet gibt über diese Frage im Journal of the Royal Asiatic Society Auskunft auf Grund seiner umfassenden Kenntnis des Materials. Zu Lebzeiten des Buddhas fehlte es an einer Zeitrechnung, wonach man Geburt und Tod oder irgendein anderes Datum hätte fixieren können, und so haben wir aus jener Zeit auch keine sichere Ueberlieferung. Zwar behaupten die Burmanen, daß der mütterliche Großvater Buddhas, Einzana, eine solche Aera eingeführt hätte, und Geburt und Tod des Religionsstifters in die Jahre 68 und 148 derselben fielen; doch ist das späte Erfindung. Der einzige feste Punkt in der altindischen Chronologie ist der Regierungsantritt des Königs Chandragupta, der nach griechischen Berichten zwischen 325 und 312 vor unserer Zeitrechnung fallen muß, und zwar höchstwahrscheinlich Ende 321. Nun wissen wir aus den Chroniken Dipavansa und Mahavansa, daß zwischen diesem Zeitpunkte und der Salbung Asokas zum Könige 56 Jahre vergangen waren, wahrscheinlich aber eine kleine Frist länger, so daß sich für letzteres Datum das Jahr 264 ergibt. Die Salbung Asokas aber fand statt 218 Jahre nach dem Tode Buddhas, was auf das Jahr 483 führt. Obwohl also eine absolut genaue Feststellung nicht möglich ist, bleibt doch dieses Datum das wissenschaftlich zuverlässigste. Hinsichtlich des Tages sagt die Legende, es wäre ein Vollmondtag des Vaisakha gewesen oder Karttika Sukla 8 (der 8. Tag in den hellen 14 Nächten des Karttika). Letzteres ist die bessere Tradition, erstere die seit dem 5. Jahrhundert allgemein angenommene. Die besonderen Ueberlieferungen, wie sie heute in Ceylon, Burma und Siam im Gange sind, stellen sich sämtlich als späte Erfindungen dar.

Humor.

Malerische Ruinen. Eine reiche amerikanische Erbin war in Europa gewesen. Bei der Rückkehr fragte man sie, ob sie viele malerische Ruinen gesehen habe.

„O ja," versetzte sie mit leisem Lächeln, „und ein halbes Dutzend davon hat mir Heiratsanträge gemacht!"

Taifun.

Roman von Heinz E'Monts.

(63. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eben auf dem Balkon eines der sonnenlichtumflossenen Minaretts von Hamidja war eine hohe Gestalt erschienen: die Glieder umflossen von einem weißen Kaftan, bis zum Gürtel reichte der wallende Bart. Sie verneigte sich in der Richtung nach Mekka und machte einigemal die Tour rings um den Turm und ließ mit tremolierender Stimme weithin ihren Ruf erschallen. Die Worte tönten über die breiten Gipfel der phantastischen Rätselbäume, drangen hinweg über die prahlenden Kuppeln und flachen Dächer, weckten die Gebetsrufer auf allen Minaretts der 900 Moscheen Konstantinopels, schallten über den Bosporus hinüber in einen anderen Weltteil, und mahnten den frommen Moslem, unter die Kuppeln seiner bilderlosen Heiligtümer zu eilen, und vor dem Gott, den Mohammed ihnen geschenkt, das Opfer seines Gebetes darzubringen.

Zugleich öffnete sich oben am Yildiz-Palast das goldbeschlagene Portal. Zwei arabische Hengste, weiß wie Pfirsichblüten, geführt von Kawassen in malerischen Uniformen, runden die Kniee und ziehen, langsam die Köpfe wie in Andacht neigend, den Beherrscher der islamitischen Welt, den Nachfolger Mohammeds, den Berg herunter.

Die Soldaten stehen still. Die Gewehre fliegen von den Schultern, die grün- und gelbseidenen Fahnen senken sich; der goldene Halbmond auf ihren Schäften wirft zuckende Lichter, die rotweißen Roßschweife wehen in der leichten Seebrise. Mit Klingeln und Klirren und Rasseln und Dröhnen setzen die Musikkorps ein, die Muskeln straffen sich, ein Ruf braust durch die zitternde Luft.

Die Journalistin neigt sich zu dem Doktor hinüber. „Kann man es ihm nicht vom Gesicht lesen, wie schwer die Sorge um dieses abwärtssteigende Volk auf seinem Gemüte lastet, das Mißtrauen all der Parteien dieses Landes seinen Sinn beschwert?"

Wieder schneidet der Doktor eine Grimasse.

„Nicht zu vergessen die europäischen Diplomaten, verehrteste Kollegin. Sie sitzen auf ihm wie das Ungeziefer im Felle eines Löwen und mögen den Traum seiner Mächte nicht mit heiteren Bildern füllen."

Der Herrscher ist vorbei. Die gespannten Muskeln der Soldaten erschlaffen wieder. Die Beine werden krumm, nehmen eine nachlässige Stellung an, die Arme lehnen sich müde auf den Winkel, den das Bajonett mit dem Gewehrlauf bildet. Das Gesicht wendet sich dem Nachbar zu, und es beginnt ein zwangloser Gedankenaustausch.

Man trat von den Fenstern zurück und schlürfte aus zierlich bemalten henkellosen Schalen abermals den duftenden Mokka, debattierte über die Haltung der Truppen und die Aussichten der Jungtürken.

Die Journalistin hatte sich mit Francis auf eine der rückwärts gelegenen winzig kleinen Veranden zurückgezogen; zu ihren Füßen ging das Gewimmel des mastenbewaldeten Bosporus, über die große Schiffsbrücke flutete unaufhörlich ein farbenleuchtender Schwarm von Menschen. Schwarze Sklaven, herkulisch gebaute Nubier in bizarren Gewändern schritten leise hin und her, das Sonnenlicht weckte auf der geschliffenen Marmorbekleidung der Wände huschende Reflexe.

„Ich möchte doch nicht Sultan sein," trällerte der Doktor vor sich hin und drehte mit geübten Fingern eine neue Zigarette. „Hoffen wir, daß die Gebete, die der Herrscher aller beturbanten Gentlemen da unten in Hamidja zum Himmel schickt, keine Erhörung finden."

Die flachen Mokkaschalen waren noch nicht geleert, als es auf dem weiten Platz bei der Moschee auch schon wieder lebendig wurde. Ein funkelnder Strom goldbeladener Uniformen ergoß sich über die Treppen und staute sich auf der Plattform, von welcher die wie in zierlicher Spitzenarbeit durchbrochenen Seiten des Tempels emporsteigen. Kleine Rinnsale des Stromes ergossen sich bereits durch den grünen Rasen und verloren sich hinter dem laubigen Buschwerke des Gartens, zweifelsohne solche, denen die Sache zu lange dauerte, und die offenbar der Hunger zum häuslichen Herde trieb.

Auch die Journalistin und Francis erhoben sich. Sie waren übereingekommen, den großen Friedhof von Ejub zu besuchen, und die Zeit drängte.

„Was veranlaßt Sie eigentlich, gerade diese Totenstadt unter all den noch restierenden Sehenswürdigkeiten Konstantinopels herauszulesen? Sie werden meine Frage vielleicht aufdringlich finden; allein es gehört nun einmal zu meinem Beruf, verschlungenen Pfaden der menschlichen Seele nachzuspüren."

Francis versuchte zu lächeln.

„Sie irren, wenn Sie bei mir geheime Beweggründe vermuten. Laune, nichts als Laune. Wir Damen von der Kunst erfreuen uns in dieser Hinsicht ja des allerbesten Rufes."

Ihr Lächeln hatte nicht vermocht, standzuhalten

vor der aufsteigenden bitteren Selbstironie und war untergegangen in einem leisen, gequälten Seufzer.

Prüfend richtete Frau Sad-Schlosser ihre warmen, grauen Augen auf das bleiche Gesicht des jungen Mädchens. Sie hatte sich sofort bei der ersten Begegnung in dem gemeinsamen Hotel zu Genua von der herben Schönheit der jungen Sängerin angezogen gefühlt, und im Laufe der Reise war aus der flüchtigen Bekanntschaft ein inniges Freundschaftsverhältnis geworden.

„Sie leiden, Miß Cowland."

Francis erwiderte nichts. Man hatte die große Schiffsbrücke erreicht, die nach Stambul hinüberführt und ließ sich treiben von dem gewaltigen Menschentroß, der über diese belebteste Verkehrsader der Welt hinwegbraust. Zweitausend Menschenkinder in europäischer, in morgenländischer Tracht, einige hundert Pferde, die Reiter tragen und Wagen ziehen, balancieren gleichzeitig auf den schlüpfrigen Eichendielen, die bei der wechselnden Belastung auf und nieder gehen. Vor den Eingängen der auf den Pontons errichteten hölzernen Kaffeehäuser, Wechselstellen und Dampferbureaus kauern entsetzliche Gestalten, die wimmernd ihre vom Aussatz angefressenen Arme den Vorübergehenden entgegenstrecken und die zugeworfenen paar Metalliques mit dem Munde aus dem Straßenkot herausfischen.

In tödlichem Entsetzen barg Francis das Antlitz in dem vorgehaltenen Taschentuch.

„Nehmen Sie, geben Sie," hauchte sie, der Journalistin ihr Handtäschchen reichend. „Das ist ja fürchterlich, es ist ja grauenhaft."

Ihre schlanken Glieder zogen wie vom Fieber geschüttelt, und sie beruhigte sich erst wieder, als man an Bord des Fahrdampfers rasch durch die tiefblaue Flut dahinschoß. Die Flaggen aller Seefahrt treibenden Nationen spielen hier im Winde, der Wald der Masten verdeckt tatsächlich die Häuser von Galata und das am Ufer liegende Stambul, ein sinnberückender Wirrwarr, dessen Zauber selbst die auf das äußerste gestraften Nerven des jungen Mädchens nicht zu widerstehen vermochten.

Endlich war Ejub erreicht, die äußerste der Vorstädte Konstantinopels. Man verließ den Dampfer und wand sich durch das geschäftige Treiben und den Lärm einer steil aufsteigenden, aber schnurgeraden Straße dem berühmten Friedhof zu.

Das Pflaster war erbärmlich. Es setzte sich gewissermaßen zusammen aus größeren Löchern, in denen hier und da ein einsamer Kopfstein trauerte. Auch nach einer Fahrgelegenheit spähten die Damen vergebens aus. Bisher war diese Errungenschaft ausländischer Kultur anscheinend noch nicht verschlagen worden, und man freute sich, zuletzt in einer Sänfte zweifelhafter Güte unterzukommen.

Rasch sah man sich jedoch mit dem vorzeitlichen Beförderungsmittel versöhnt. War es auch noch so primitiv, so zeigte sich dagegen hier in der Peripherie der Stadt das so ziemlich aller europäischen Anhängsel entkleidete orientalische Leben um so malerischer. Vor den mehr wie leichtsinnig aufgebauten, in allen Farben des Regenbogens einstmals gestrichen gewesenen Häusern zogen sich liederlich zusammengezimmerte Bretterbuden hin. Die Fallläden waren aufgestellt und beladen mit allen nur erdenklichen Produkten; blutbesudelte Fleischstücke, junge Gemüse, deren feines, grünes Blattwerk anmutete wie ein leichter Frühlingshauch, fattgelbe, tiefrote und blaue Früchte, die noch den Reif der letzten Nacht auf ihren Wangen trugen, nebenbei aber auch den grauweißen Staub der wimmelnden Straße — ein kunterbuntes Gemisch, wie es eben nur die südliche Hemisphäre hervorzubringen vermag. Behäbige Bäcker, schützohrige, griechische Melonenhändler, hagere Wasserverkäufer mit dunklem Teint und glühenden Augen, alles schrie und rief durcheinander. Dazu eine Unmenge von Weibern und halbnackten, bronzefarbenen Kindern, schellenbehängten, hochbeinigen Kameelen, struppigen Pferden und buntgezäumten Eseln, von balgenden Hunden unbestimmbarer Rasse, von gackerndem, schnatterndem Federvieh. Das ganze erinnert an das Jahrmarktstreiben einer deutschen Kleinstadt. Nur unvergleichlich farbenreicher und sinnberauschender präsentiert es sich dem staunenden Auge.

Man hatte die Stadt im Rücken. Die Straße verlor sich in einem vom Regen völlig aufgerissenen Hohlweg, über dessen Ränder bereits vereinzelte Grabsteine niedersahen. Steiler und steiler wurde der Aufstieg, den Trägern perlte der helle Schweiß von der braunen Stirn; der Weg wurde zum Pfad, der unter hohen schweigenden Zypressen sich hinschlängelte, die Höhe war erreicht.

Ein Café lud zum Verweilen. Doch man würdigte es keines Blickes; so mächtig lockte die geheimnisvolle Stadt all dieser Toten, die unter grellweißen Steinen und dunklen Zypressen dem jüngsten Tage entgegenschlummern.

„Wieviel kühnes Streben hier oben wohl sein Ende fand?"

Die Journalistin hatte es leise vor sich hingemurmelt. In ihren grauen Augen stand plötzlich ein weltvergessenes Sehnen, ihre energischen Züge trugen mit einem Male den Stempel müder Resignation.

Erstaunt sah Francis zu der alten Dame auf.

Mit blutendem Herzen war sie nach jener niederschmetternden Eröffnung Sir Holdans von Waterhill Castle geschieden; innerlich felsenfest überzeugt, daß keine Kreatur auf Gottes weiter Erde so schwer an ihrem Kummer trage wie sie selbst. Und nun las sie mit dem scharfen Instinkt eines Weibes auch in den Augen und Zügen dieser von ihr so beneideten Frau jenes verräterischen Etwas, das von stillem Kummer spricht und tiefem Herzeleid.

Frau Sad-Schlosser verstand diesen Blick.

„Es ist soeben eine große Erkenntnis in Ihnen aufgestiegen, Miß Cowland," sagte sie und zog das junge Mädchen an sich. „Möge sie zu Ihrem Heile ausschlagen. Wahrhaft glücklich ist niemand auf dieser Welt."

Sie deutete auf das Grabmal, dessen Anblick sie so mächtig ergriffen haben mochte.

„Sehen Sie den ausgehauenen Fes über diesem Monument? Er ist schief gestellt und deutet das Ende an, das der Mann gefunden, der zu unseren Füßen ruht. Es ist Cokin Pascha, der Schwager des entthronten Abdul Hamid, der Gatte seiner Lieblingsschwester. Er war der mächtigste Mann nach dem Sultan, und sein ganzes Verbrechen bestand darin, den Schwager einmal feige gesehen zu haben. Sein Haupt fiel, und kurz und lakonisch sagt seine Grabschrift:

„Die Huld seines Kaisers schien ihm am Morgen
und Mittag;
Am Abend ging sie unter und es ward Nacht
um ihn her."

Francis küßte ergriffen die freie Hand der Dame. Jene Episode auf der alten Stadtbrücke der Heimat kam ihr in den Sinn, in welcher Tante Bärbchen sich ähnlich äußerte. Und sie nahm sich selbst den Schwur ab, das überquellende, stürmisch pulsende Herz von Stunde an mit eiserner Energie zur Ruhe zu zwingen.

„Sie verstehen türkisch?" fragte sie im Weiterschreiten.

Frau Sad nickte.

„Ich war vor zwei Jahrzehnten drei Jahre lang als Korrespondentin eines westdeutschen Blattes ansässig. Ich träumte damals noch von Ruhm und Lorbeer und einem freien Schriftstellertum. Nun, jene Zeiten sind überwunden.

(Forts. folgt.)

Plannmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Wer zum Menschen geboren wurde, soll und kann nichts Edleres, Größeres und Besseres sein als ein Mensch — und wohl ihm, wenn er weder mehr noch weniger sein will.

Wieland.

Der Retter aus der Not.

Humoreske von P. Bilse.

(Nachdruck verboten.)

Herr Waldemar Wimmer stand vor dem Spiegel und machte sorgfältig Toilette.

Fritz, der alte Diener, stand am Tisch und packte einen Reisekoffer.

„Nun, wie schau ich aus, Fritz?"

„Brillant, Herr Wimmer, man sieht Ihnen Ihre fünfzig Jahre bestimmt nicht an."

Der alte Herr nickte. „Nicht wahr, das meine ich auch. Und ich kann doch noch Eindruck auf ein junges Mädchen machen, was?" Er lächelte.

Fritz sah ihn sprachlos an.

Belustigt sagte der Alte: „Nun, staunen Sie nicht, Fritz, es bereiten sich große Dinge vor. Ich reise auf die Brautschau."

„Der Herr wollen noch einmal heiraten?"

„Ja, mein Junge, das will ich. Sie sehen, ich bin noch lange nicht so vernünftig, wie ich mit meinen fünfzig Jahren von Rechts wegen sein sollte."

Der im Dienst ergraute Diener schwieg; eigentlich wollte er sagen: „Wenn das nur gut geht," aber er sagte es nicht, sondern schüttelte nur bedenklich den Kopf.

„Also lassen Sie sich deshalb keine grauen Haare wachsen," meinte der Herr Waldemar, „sondern packen Sie schnell ein, denn in anderthalb Stunden geht mein Zug."

Das Gespräch wurde unterbrochen, denn Karl Kühne, des alten Herrn Neffe, stürzte atemlos ins Zimmer.

„Onkelchen, du mußt mir helfen, ich bin in der größten Verlegenheit," rief der junge Mann.

„Erstens ist es keine Art, so ins Zimmer hereinzufallen, und zweitens habe ich jetzt keine Zeit, denn, wie du siehst, will ich eben verreisen. Also, ich bedaure."

„Aber, lieber Onkel, eine Sache von größter Wichtigkeit."

„Bedaure, meine Sache ist noch wichtiger."

„Aber mein Lebensglück hängt davon ab."

„Ebenso das meinige," sagte der Alte, „damit du mich aber für dein Glück oder Unglück nicht verantwortlich machst, will ich dich trotz alledem anhören." Er winkte dem Diener zu, daß dieser hinausging.

„Also, was willst du?"

„Lieber Onkel, ich muß in einer halben Stunde eine notwendige Reise antreten, und ich habe kein Geld. Ein Freund, dem ich dreihundert Mark geborgt habe, hat mich im Stich gelassen, und nun komme ich zu dir, dich um fünfzig Mark zu bitten. Am Quartalsschluß, sobald ich mein Gehalt bekomme, zahle ich dir alles pünktlich zurück."

Nachdenklich fragte der Alte: „Und weshalb mußt du verreisen?"

Und zögernd entgegnete Karl: „Eigentlich wollte ich dich damit überraschen, wie die Sachen aber jetzt liegen, kannst du es auch gleich erfahren — ich will zu meiner Braut fahren, um mir vom Vater das Jawort zu holen."

„Und das ist so unaufschiebbar?"

„Gewiß, Onkelchen, denn meine Martha schrieb mir, daß ich sofort kommen müsse, weil ihr Vater einen reicheren Bräutigam bevorzuge; es handelt sich also für mich darum, früher anzukommen, namentlich eher anzuhalten, als dieser."

Lächelnd fragte der alte Herr: „Und wenn ich nun neugierig sein darf — wohin willst du fahren?"

„Nach Ruheim, Onkelchen."

„Zu Herrn Direktor Wedemeier?" Karl starrte den Onkel an. „Du weißt also schon?" fragte er nur.

„Noch nicht, ich ahne es eben nur. Du willst also um die Martha Wedemeier anhalten?"

„Das will ich, Onkelchen, denn wir lieben uns schon lange. Und wenn du ein bißchen aufmerksamer gewesen wärst, hättest du das schon merken müssen, als Martha vor vier Wochen zum Besuch hier war."

Der Onkel schwieg ein Weilchen. Dann sagte er mit scherzspöttischem Lächeln: „Nun denn, mein lieber Karl, ich würde dir sehr gern gefällig sein, indessen diesmal kann ich dir das Geld nicht borgen, weil — weil ich selbst der andere bin, der heute um die Martha anhalten will."

Sprachlos sank Karl in einen Sessel.

Und der Onkel: „Der Direktor und ich haben uns bereits verständigt, Fräulein Martha weiß zwar noch nicht, daß ich der andere bin, aber sie kennt mich ja genau, und in drei Stunden bin ich ja bei ihr; du siehst also —"

Erregt unterbrach ihn Karl: „Aber liebst du sie denn?"

Onkel lächelte. „Lieben, mein Junge, ist ein Wort, an das nur die Jugend glaubt; zur Ehe sind vor allen Dingen geregelte Verhältnisse notwendig, und wenn man sich sonst nur gut versteht, dann findet sich alles andere von selbst."

„Nun, ich denke darüber eben anders," rief Karl erregt; „auch meine Verhältnisse sind geregelt, und wenn ich auch kein solches Einkommen habe wie du, so reicht es doch für Menschen, die sich lieb haben und sich einzurichten verstehen. Also du willst mir das Geld nicht borgen?"

„Bedaure, mein Jungchen, das hieße ja, mir selbst die Hände binden."

„Nun, so werde ich anderswo Hilfe finden!" Damit stürmte der junge Mann hinaus.

Mitleidig sah Herr Waldemar ihm nach, dann meinte er: „Der arme Junge tut mir ja leid, es ist ein lieber Kerl, aber Onkelchen ist sich ja jeder selbst der Nächste." Damit tröstete er sich, fuhr zur Bahn und bestieg den Personenzug, der ihn in drei Stunden nach Ruheim bringen sollte.

Inzwischen hatte Karl überlegt, wieviel er brauchte. Er berechnete alles genau, aber fünfzig Mark mußte er haben. Er lief nun von einem Freund zum andern, aber alles war umsonst, keiner konnte etwas entbehren. Karl war ganz atemlos vor Aufregung. Endlich ein rettender Gedanke; er versetzte seine Uhr. Nun eilte er zur Bahn. Aber als er ankam, fuhr der Zug gerade zur Halle hinaus. Gebrochen sank er auf eine Bank hin. Was jetzt beginnen? Schon war er der Verzweiflung nahe, da erschien plötzlich ein bekannter älterer Herr.

„Ah, guten Tag, Herr Kühne," sagte der Herr mit leicht umflorter Stimme. „Sie wollen wohl auch nach Köln? Das trifft sich ja famos. Da habe ich ja Gesellschaft. Ich bin nämlich wieder leberleidend und will nach Köln zu einem Spezialarzt fahren."

Karl sah ihn an und sagte ein paar teilnehmende Worte. Aber da, blitzartig durchzuckte ihn ein genialer Gedanke — — — der Retter aus der Not war gefunden! — — — Wenn alles glückte, kam er noch zur rechten Zeit nach Ruheim! — So löste er also ein Billett nach Köln und bestieg mit dem Bekannten den D-Zug.

Der Leberkranke war froh, jetzt Gesellschaft zu haben, und noch froher wurde er, als Karl sich sehr teilnehmend nach den Details der Krankheit erkundigte und er sich all seinen Kummer vom Herzen herunterplaudern konnte.

„Wissen Sie, lieber Herr," sagte dann Karl, „da täten Sie aber viel besser, die Klinik des Herrn Doktor

führlichen Bericht: „Nach gründlichen Durchsuchen unserer Taschen, in denen wir die Instrumente usw. hatten, wurden wir zur Bahnhofshalle geführt, wo sich gleichzeitig zwei Steuerbeamte eingefunden hatten. Wir mußten den Ballon wieder auspacken, und unser gesamtes Material wurde einer geradezu kleinlichen Untersuchung unterworfen. Speziell unsere Landkarten wurden darauf untersucht, ob sie nicht unterwegs von uns pointiert (pointer) worden seien. Nun kam das große Wort seitens des anwesenden Rentmeisters — 1202,44 Franken! Es muß für ihn eine Seltenheit sein, einen derartigen Betrag jemandem abknöpfen zu dürfen, denn es bedurfte bei ihm beinahe einer Stunde, bis er das abgezählt auf den Tisch gelegte Geld als richtig eingegangen buchte und uns Quittung verabfolgte. Auch hierbei haben wir es nur dem Zureden des Bürgermeisters zu verdanken, daß er sich bewegen ließ, deutsches Geld in Zahlung zu nehmen, sonst hätte sich unser unfreiwilliger Aufenthalt sicher um einen Tag verlängert. Trotzdem er unser deutsches Geld derartig umrechnete, daß er nicht dabei zu Schaden kam, beanspruchte er noch ein Extra-Agio von 1½ Prozent = 18,50 Franken. Eigentümlich ist auch das Verhalten des Bahnhofsvorstehers (Chef de gare), der sich anfangs ebenfalls weigerte, deutsches Geld in Zahlung zu nehmen, dann aber schließlich mit den Worten: „Für mich sind 20 Mark gleich 20 Franken; das ist mein Kurs, und einen anderen kenne ich nicht" sich doch herbeiließ, uns unsere Fahrkarten nach Avricourt zu verabfolgen. Diese sind allerdings auf diese Weise etwas teurer gekommen. Den Ballon nahmen wir als Passagiergut mit an die Grenze. Daß uns dieser mitgegeben wurde, verdanken wir diesmal unseren Gendarmen. Auf unsere Bemerkung, daß wir ohne Ballon nicht wegfahren würden, mischten sich die Gendarmen zu unseren Gunsten in die Unterhaltung, da sie befürchteten, dann auch noch über Nacht bei uns bleiben zu müssen."

Die Versuche mit einem fliegenden Fahrrad, die unlängst in Paris angestellt wurden, sind jetzt durch die Erfindung eines Leipziger Herrn Posselt übertroffen worden. Während in Paris ein „Flug" von einem Meter Höhe nur 10 Zentimeter möglich war, konnte in Leipzig ein fliegendes Fahrrad die Strecke von 6 bis 7 Metern in 30 Zentimeter Höhe zurücklegen.

Ein neues Soldatenlied.

Der bekannten Zeitschrift „Die Lese" (München) wurde ein neues Soldatenlied übergeben, dessen Dichter und Komponist noch unbekannt ist. Das Lied, das durch seine frische Natürlichkeit in Text und Musik an die besten Vertreter des alten volkstümlichen Soldatenliedes erinnert, ist betitelt „Südwestafrikanerlied" und lautet folgendermaßen:

Im Feldquartier auf hartem Stein
Streck ich die müden Glieder,
Und singe in die Nacht hinein
Der Liebsten meine Lieder.
Nicht ich allein hab's so gemacht
Annemarie! —
Von ihrer Liebsten träumt bei Nacht
Die ganze Kompagnie.

Den nächsten Wiedersehenstag
Kann ich dir noch nicht sagen.
Wir müssen uns mit schwarzem Pack
Im fremden Land rumschlagen.
Vielleicht kann ich bald bei dir sein!
Annemarie! —
Vielleicht scharrt man schon morgen ein
Die ganze Kompagnie.

Doch schießt mich eine Kugel tot,
Kann ich nicht heimwärts wandern,
Dann wein' dir nicht die Aeuglein rot
Und such dir einen andern!
Nimm dir 'nen Burschen hübsch und fein
Annemarie!
Es braucht ja nicht grad einer sein
Von meiner Kompagnie!

Vielleicht kann einer unserer Leser über den Ursprung des Musenkindes Auskunft geben.

Bunte Chronik.

)(**Das Richtfest des höchsten Wolkenkratzers.** Eine ungewöhnliche, die Sensationslust voll befriedigende Zeremonie hat in diesen Tagen in Newyork stattgefunden. Punkt 12 Uhr mittags wurde von der 49. Etage des in Broadway gelegenen neuerbauten Wolkenkratzers „Woolworth" ein Pfeifensignal gegeben. Darauf stieg unter dem Jubelgeschrei einer tausendköpfigen Zuschauermenge die amerikanische Flagge an der Spitze eines Mastes empor, der sich über der 57. Etage des rund 240 Meter hohen Gebäudes erhob. Nächst dem Eiffelturm ist der jüngste Wolkenkratzer Newyorks das höchste Bauwerk der Welt. Es hat an Baukosten mehr als 56 Millionen Mark beansprucht, eine Summe, an der das französische Kapital mit 32 Millionen beteiligt ist, so daß sich Frankreich füglich des Besitzes der beiden höchsten Gebäude der Welt rühmen darf. Das Woolworth-Geschäftshaus wird in seinem Innern 2000 Bureaus und ein Heer von 10 000 Angestellten beherbergen und die Kleinigkeit von zehn Millionen Fensterscheiben zählen.

Letzte Drahtmeldungen.

Kostewitsch.

Leipzig, 6. August. Die Freilassung des wegen Spionageverdachts verhafteten und hier im Untersuchungsgefängnis internierten russischen Hauptmanns Kostewitsch sollte nach Behauptungen verschiedener Blätter heute erfolgen, die russische Regierung habe angeblich die geforderte Kaution von 30 000 Mark bereit gestellt. Von den Berliner offiziellen Stellen war heute nichts Näheres zu erfahren. Oberst von Basarow, der russische Militärattaschee, ist nach Heringsdorf abgereist. Auch von der russischen Botschaft, durch die die Auszahlung der Gelder erfolgen mußte, waren nähere Einzelheiten nicht zu erlangen. Von hier wird jedoch gemeldet, daß Kostewitsch noch nicht freigelassen worden ist.

Eine Familie an Vergiftung erkrankt.

Kufstein, 6. August. Die ganze Familie des Grafen Karl von Schwerin, der in Sparchen bei Kufstein eine Villa besitzt, ist nach dem Genusse von selbstgepflückten Pilzen an Vergiftung erkrankt. Von den 4 Erkrankten gilt das 6jährige Söhnchen als verloren.

Vor den Augen der Frau zermalmt.

Beuthen (Oberschlesien), 6. August. Der geisteskranke Werkmeister Ferdinand Clause aus Dahlhammer stürzte sich gestern nachmittag auf der Strecke Beuthen—Stadtwald in selbstmörderischer Absicht aus dem Zuge. Der Kopf wurde ihm vom Rumpfe getrennt. Clause war von seiner Frau und seiner Schwester begleitet.

Schwerer Orkan an der Ostseeküste.

Swinemünde, 6. August. Gestern Abend setzte ein Sturm, der die Gewalt eines Orkans hatte, mit heftigem Regen ein. Ein Segelboot des Torpedobootes „G. 149" mit 5 Mann, ein zweites Segelboot mit 6 Badegästen ist gekentert. Die Insassen sollen alle gerettet sein. Der Sturm war so heftig, daß 250 Badegäste, die zur Besichtigung nach dem Kreuzer „Oldenburg" fuhren, über Nacht an Bord bleiben mußten. Die Matrosen, die Landurlaub erhalten haben, können nicht an Bord des Kriegsschiffes zurückkehren und wurden am Lande in Notlogis untergebracht. Anfangs herrschte in Swinemünde große Beunruhigung über das Ausbleiben der 250 Badegäste, bis die „Oldenburg" telegraphierte, daß an Bord alles wohl sei. Die Rückkehr an Land erfolgte heute früh.

Der Papst und die Indianermassakres.

Rom, 6. August. Im Laufe des morgigen Tages wird, wie schon angekündigt, die päpstliche Enzyklika erscheinen, in der der Papst die Bischöfe von Zentral- und Südamerika auffordert, alles in ihren Kräften Stehende aufzubieten, damit die Grausamkeiten gegen die Indianer, die in den letzten Jahren vorkamen, sich nicht mehr wiederholen. Am Schluß des Briefes, wendet sich der Papst an alle Mächte und beschwört sie, im Interesse der Humanität und Kultur für den Schutz derer, die methodisch unterdrückt und gefoltert wurden, einzutreten. Anläßlich des neunten Jahrestages seiner Wahl zelebrierte der Papst in der Privatkapelle des Vatikans eine Messe und empfing dann den Besuch seiner Verwandten, mit denen er den Tag zubrachte.

Bombenexplosion.

Saloniki, 6. August. Als ein Lastzug in der Nähe von Köprülü vorüberfuhr, platze eine Bombe auf dem Bahndamm. Mehrere Zugbeamte wurden verletzt. Man vermutet, daß der Anschlag von dem mazedonischen revolutionären Komitee herrührt.

Konstantinopel im Belagerungszustand.

Konstantinopel, 6. August. Infolge der fortdauernden Agitation der Komiteepartei für den Fortbestand des gesetzlich geschlossenen Parlaments wurde durch kaiserliches Irade der Belagerungszustand über die Hauptstadt verhängt. Wahrscheinlich wird die Regierung mit Verhaftungsbefehlen gegen die Komiteeführer vorgehen.

Konstantinopel, 6. August. Der Kammerpräsident fuhr sofort, nachdem er die Sitzung auf unbestimmte Zeit vertagt hatte, nach dem Jildis, um dem Sultan den Beschluß der Kammer mitzuteilen und die Verabschiedung des Kabinetts zu fordern. Die Spannung ist ungeheuer. — Nach der Erklärung eines einflußreichen jungtürkischen Politikers beginnt von heute ab der Kampf zwischen dem Komitee und der Regierung. Das Komitee wird alles tun, um die Regierung an der Veranstaltung von Neuwahlen zu verhindern, da seiner Ansicht nach die Kammer nur vertagt sei.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

7. August: Bewölkt, teils heiter, wärmer.
8. August: Bewölkt, teils Sonnenschein, strichweise Regenschauer, mäßig warm.
9. August: Lebhafte Winde, abwechselnd, kühler, Regen.
10. August: Veränderlich, windig, normale Wärme.

Briefkasten.

Nr. 1000. Es kommt darauf an, ob Sie einen Ihnen zugefügten Schaden nachweisen können; dann aber auch, ob die Wohnung schon vor Ihrem Einzug mit dem Ungeziefer behaftet war.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche werden hiermit auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt S. 519) meine landespolizeilichen Anordnungen vom 11. März und 16. April dieses Jahres (Extra-Blatt zum 10. bezw. 16. Stück des Amtsblatts für 1912) bis auf weiteres verlängert.

Arnsberg, den 24. Juli 1912.

5252. **Der Reg.-Präsident.** J. V. gez.: Pfeffer.

Für die Stunden der Erholung



leistet dem ernsten Hausherrn und der praktischen Hausfrau die **„Schwerter Zeitung"** die besten Dienste. Neben den Neuigkeiten aus Stadt und Land, aus dem In- und Auslande :-: :-:

bringt die „Schwerter Zeitung"

spannende Romane

und Erzählungen, sowie wissenswerte :-: Artikel über Haus und Hof. :-:

Ein Probe-Abonnement führt zu dauerndem Bezuge

Monatlich nur 60 Pfg.

Nach der Wahl

eines gekauften Gegenstandes sieht mancher zu seinem Schaden erst ein, dass er einem **redegewandten Schlauberger** in die Hände gefallen ist, der ihn über die wahren Tatsachen hinwegzutäuschen verstanden hat. So werden z. B. in letzter Zeit häufig gutmütige Käufer in der Weise irregeführt, dass ihnen vorgemacht wird, irgend ein beliebiges Fabrikat

Hausbacköfen oder Fleischräucher

sei ebensogut und dauerhaft als die weltbekannten un bewährten **Weberschen Originalfabrikate,** oder es wird dem ahnungslosen Käufer ein anderer Bestellzettel untergeschoben. Deshalb Vorsicht! Bestellen Sie nur au einem **Weber**'schen **Bestellzettel** mit Firmendruck

Jeden Backofen und Räucherapparat auf Wunsch 6 Wochen auf Probe. Schriftliche Garantie! Ueber **40000 Stück** in Betrieb! Lieferant vieler Behörden! Preise bekannt billig! Zahlungsbedingungen äusserst günstig! Verlangen Sie neueste Preisliste von der ersten und grössten Spezialfabrik für Hausbacköfen und Fleischräucher.

Anton Weber, Niederbreisig i. Rheinld.

Weber's Hausbackofen backt nicht nur Weissbrot, sondern auch das Rheinische Kornbrot und ist der einzige Ofen, der von über 30,000 Landwirten geprüft und für gut befunden wurde.

Erstklassige Fahrräder
in grosser Auswahl,
Zubehör- und Ersatzteile
zu billigen Preisen.
Fahrradhaus Reinold Hardt
Telefon 1138. **Hagen i. W.,** Körnerstr. 4-6
Grosses Gummilager. Reparaturwerkstätten.
3454 **Garagen. Oel- u. Benzinstation.**

Ein gebrauchter, aber gut erhaltener
Elektro-Motor
12 PS.
zum Anschluß an „Mark" zu kaufen gesucht 5201
Näheres in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Werter Herr!
Mein alter Beinschaden heilt schön durch Ihre Rino-Salbe. Seit neun Jahren habe ich schon alles mögliche angewendet, aber nichts hat geholfen, aber nachdem ich jetzt Ihre Rino-Salbe gebraucht, ist alles wieder geheilt, wofür ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank ausspreche.
Rodterl. **R. Schulz.**
Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.

Mädchen-Hemden
Knaben-Hemden
sowie sämtliche
Kinder-Wäsche
erstkl. Verarbeitung
enorm billig.
Gebr Stein
Schwerte.

Teppichseife „Gorkhi"
reinigt und frischt die Farben auf. Stck. 50 Pfg.
Drogerie W. Heppe Nachf. Max Mehlhose.
5128

Eine
3 Zimmerwohnung
nebst Stallung und Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten.
5377 **Westenstr. 8.**

Wohnhaus
mit Stall u. anliegend. Garten
im Aufblühen der Stadt gelegen, ist zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftsstelle d. Bl. 5317

Makulaturpapier
empfiehlt
Carl Braus, Schwerte.

Inkarnatklee 5380
helle diesjährige Ware
empfiehlt billigst
L. Weinberg.

Wohnung
von 2 Zimmer
(möglichst an alleinstehende Frau oder ruhige Familie) zu vermieten. Wo sagt die Expedit dieser Zeitung 5368

Jos. Ehrhard,
Weingutsbesitzer
Rüdesheim a. Rhein
empfiehlt seine zum grössten Teil selbstgezogenen
Weine
Man verlange Preisliste 2926

Schöning's
homöopath. Krankenbehandlung
Dortmund, Bissenstraße 18
Behandlung besonders veralteter Krankheiten als Husten, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Herz- und Lungenleiden, Bettnässen, Veitstanz, Wassersucht, Flechten und Hautausschläge aller Art, Gicht u. Rheumatismus, Kinderkrankheiten, Stickhusten, Drüsen, Brechdurchfall usw.
Älteste homöopath. Praxis.
Sprechst. 1-2, 4-6 Uhr, Sonnt. nur hier.

Ordentl. braves
Mädchen
findet in gutem, bürgerl Haushalt sofort oder später gute Stellung.
Frau Rob. Marggraff,
Hagen i. W., Langestr. 122.

Neue Bücher von denen man spricht.

		Mk.
Algenstaedt, Ums Land der Väter		4.50
Boy-Ed, Ein Augenblick im Paradies. Roman		3.—
Brandenfels, Das Kuckuckskind. Roman		5.—
Eulenberg, Neue Bilder		5.—
Golowin, Moderne Heiden. Roman.		6.—
Gretzschel und Rings, Die Praxis der Wohnungsreform. Mit 34 Tafeln. 4°		9.—
Klinckicht und Siebert, 300 berühmte Deutsche. Mit Bildnissen		5.50
Luise von Preußen, (Fürstin Anton Radziwill) 45 Jahre aus meinem Leben (1770—1815)		6.—
Ostwald, Vom energetischen Imperativ. Erste Reihe		10.60
Paquet, Li oder Im neuen Osten		4.50
Pfeil, Jugend. Roman		5.—
Schreiner, Was Christ in dieser Weltzeit erlebte		2.50
Tagebuch eines bösen Buben, illustriert von Ostwald		5.—
Wirth, Geschichte der Türken		2.80
Wunder der Natur, 3 Bde. Mit 1500 Abb. und 130 farb. Beilagen. Band 1		16.—

Zu beziehen durch die
Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstr. 3—5.

Wegen Verheiratung des jetzigen suche ich bis zum 1. Okt. ein nicht zu junges, evgl.
Mädchen
welches etwas Nähen kann. Am liebsten von auswärts bei zwei Personen.
Frau Carl Heimbeck
5336 Dammstraße.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Kartoffeln
(Juli-Nieren)
10 Pfd. 48 Pfg.
5382
L. Weinberg.

Einmachfrüchte

schützt sicher vor dem Verderben mein

Salicyl-Kräuteressig.

Alle anderen Einmachartikel bekannt gut und preiswürdig bei 5370

Ernst Klein, Hüttingstr. 15.

Gewerbebank

e. G. m. b. H.,

Schwerte. 5978

Reichsbank-Giro-Konto. Fernspr. 18. Postscheckkto. 1765 Köln.

Kassenstunden: 9 b. 12 Uhr vorm., 3.30 b. 5.30 Uhr nachm.

Wir vergüten z. Zt. auf **Spareinlagen:**

Bei 1-monatl. Kündigung u. tägl. Verzinsung 4 %

„ 3- „ „ „ „ „ 4¼%

Rechnungsformulare

empfiehlt billigst

Carl Braus, Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstrasse 3—5.

Yoghurt - Milch

System Dr. Thomas.

Nahrhaft u. bekömmlich

∴ Alleinverkauf ∴

Drogerie Carl Trog.

Haararbeiten — Zöpfe.

Sämtliche Haararbeiten, Zöpfe, Ersatzteile, Perücken, Haarketten, Blumen und Gemälde schnell und billig. Keine Fabrikarbeit. Eigene Anfertigung in allen Preislagen. Garantiert reine ungefärbte Naturhaare. Ankauf von Haaren zu höchsten Preisen. Meinen Damensalon (separat), ausgestattet mit den neuesten Apparaten, bringe in empfehlende Erinnerung. 5369

Anton Suttmann, Bismarck- u. Wilhelmstr.-Ecke.

Die beste und billigste

Bezugsquelle für Schneiderinnen

:: :: ist das :: ::

Kaufhaus Otto Marx

Hamburger Engros-Lager

Schwerte, Ostenstr. 20.

— Fernsprecher 233. — 5373

Für die Einmachzeit

empfehle ich

Kochbücher von 50 Pfg. an bis Mark 4.50.

Rezeptbücher

Salizyl-Pergamentpapier

Filtrierpapier

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Große Marktstraße 3—5.

Wollen Sie

Gute Betten

kaufen? So gehen Sie nur in ein reelles Geschäft zu dem Sie Vertrauen haben. Sie erhalten in dem Bettengeschäft von Otto Wilkes nur garantiert doppelt gereinigte, staubfreie Bettfedern und Daunen zu den bekannt billigsten Preisen.

Barchend garantiert federdicht — und farbecht — 5376

Otto Wilkes

Bahnhofstr. 19 **Schwerte** Bahnhofstr. 19

Paul Brenne

Schwerte, Brückstr. 10

im Hause Restaurant Stadtkeller.

Für die Reise!

Herren-Anzüge in mod. Dessins, in 1 und 2 reihig

v. 14.00 16.00 18.00 24.00 27.00 bis 54.00

eleganter Sitz, grosse Auswahl, Ia. Verarbeitung.

Knaben-Anzüge

in neuesten Façons, guter Sitz und haltbare Stoffe. Grosse Auswahl. Billige Preise.

Auf Knaben-Wasch-Anzüge sowie auf sämtliche Sommer-Artikel gebe ich, um damit zu räumen

10—30 % Rabatt.

Spezialgeschäft I. Ranges

Paul Brenne

Brückstr. 10. 5383

Unstreitig das beste u. praktischste aller Kochbücher.

M. Ehrhardt

Grosses illustriertes Kochbuch

für den einfachen, bürgerlichen und feineren Tisch.

Mit farbigen Kunstbeilagen und Textbildern zusammen über 1000 Illustrationen. Hochelegant und solid gebundener vielfarbiger Prachtband. Lexikon-Format.

Neue vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage von **A. Mathis**, Küchenmeister und Traiteur.

Präsident des Internationalen Verbandes der Köche in Frankfurt a. M.



Inhaber höchster Auszeichnungen, 18 Ehren-Diplome, 10 goldene Medaillen.

Auf Fachausstellungen in Berlin, Paris, London, Wien, Brüssel, Cöln, Frankfurt a. M., Hamburg Leipzig, Strassburg i. E. etc. mit goldenen Medaillen etc. prämiiert; hunderte von Gutachten aus ersten Fachkreisen rühmen begeistert seine Vorzüglichkeit und praktische Verwendbarkeit. Es umfasst das ganze Wesen der modernen Küche, sowohl für den kleinsten wie auch für den grössten Hausstand. Ein zuverlässiger Berater für alle jene zahllosen grossen und kleinen Dinge des Haushaltes, die das Wohlbehagen, die Gemütlichkeit und das Glück im Hause ausmachen. Unbedingt das praktischste Hausbuch und schönste Festgeschenk für jede Dame.

Ganzleinenband Preis M. 3—.

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstr. 3—5.

Roggen und Weizen 5345

kauft zu höchsten Tagespreisen.

Börstinghaus.

Latten zu Spalieren, Gartenhäuschen, Blumengittern, Laubgängen und Schattendecken.

Wilh. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10. 3416

Otto Marx's 3 Mark-Korsett ist das beste.

Hamburger Engros-Lager, Schwerte, Ostenstrasse 20.

Schlosser (Nieter)

Hülfsarbeiter,

jugendliche Arbeiter

Schlosserlehrlinge

finden dauernde Beschäftigung.

Stahlwerke Brüninghaus

Abteilung Eisenwerk Westhofen

Westhofen in Westf

Zurückgekehrt!

Dr. med. Mentler

Spezialarzt für Chirurgie und Frauenkrankheiten.

Hörde

Fernsprecher 398.

Weingutsbesitzer

offeriert seine

sebstgekelterten

Natur-Ahrburgunder

Rotweine

von Mk. 0.80 per Liter an. Vertreter werden an allen Plätzen gegen gute Provision gesucht. Gefl. Off. unter No. **4221** an die Exp. d. Ztg.

Favorit-Modenalbum (60 Pfg.)

Favorit-Schnittmuster

Allein-Verkauf für Schwerte

Kaufhaus OTTO MARX.

Ostenstrasse 20.



Orig. franz. Bordeaux-Rotwein

garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Franz. Cognac,

Reines Weindestillat, pro Liter 14,00 Mk. empfiehlt

Carl Ratlin,

Gasthof zu Helle.

Telefon 251.

Roggen u. Weizen

kauft zu höchsten Preisen 5381

L. Weinberg.

Wer Verwandte, Bekannte, Freunde unter Landleuten hat, verschafft sich durch Empfehlung e. **wöchentl. Einnahme von 25—30 Mk.** Off. **Für Jedermann** nach Halle a. S II/117.

Kleine Inserate

auch von auswärtigen Inserenten können wir nur aufnehmen wenn solche

gleich bei der Aufgabe bezahlt werden.

Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung".

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 6. August

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 821 Stück Großvieh, 335 Kälber, 28 Schafe, 2516 Schweine.

		Bez. f. 100 Pfd. Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.	—	—
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	—	—
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	45—48	85—91
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	34—40	72—80
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	33—35	68—72
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	48—50	83—86
	b) vollfleischige, jüngere	40—43	75—81
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	33—35	69—78
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	50—53	90—95
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	45—48	87—93
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	40—43	80—86
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	33—36	75—81
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	27—31	65—71
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber	—	—
	a) Doppellender, feinste Mast	60—63	95—102
	b) feinste Mastkälber	55—59	90—96
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	50—54	84—91
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	45—48	79—84
	e) geringe Saugkälber		
	3. Schafe	—	—
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe		
	4. Schweine	—	—
	a) Fettschweine, über 150 kg (3 Zentner Lebendgewicht	62—65	78—81
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	62—65	78—81
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	61—65	76—86
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	60—64	75—80
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	60—62	75—78
	f) Sauen		